





Par.

840 (1790,5

Jy. W. Int.

334

R.

~~Opp. 524~~

Miscell.

Opp. coll.

Auct. Germ.

Hand-Bibliothek
für
Freunde,
v.
1790.
von
Lavater an Winkelhofer.

manuscript.

10. 11. 1790.



BIBLIOTHECA

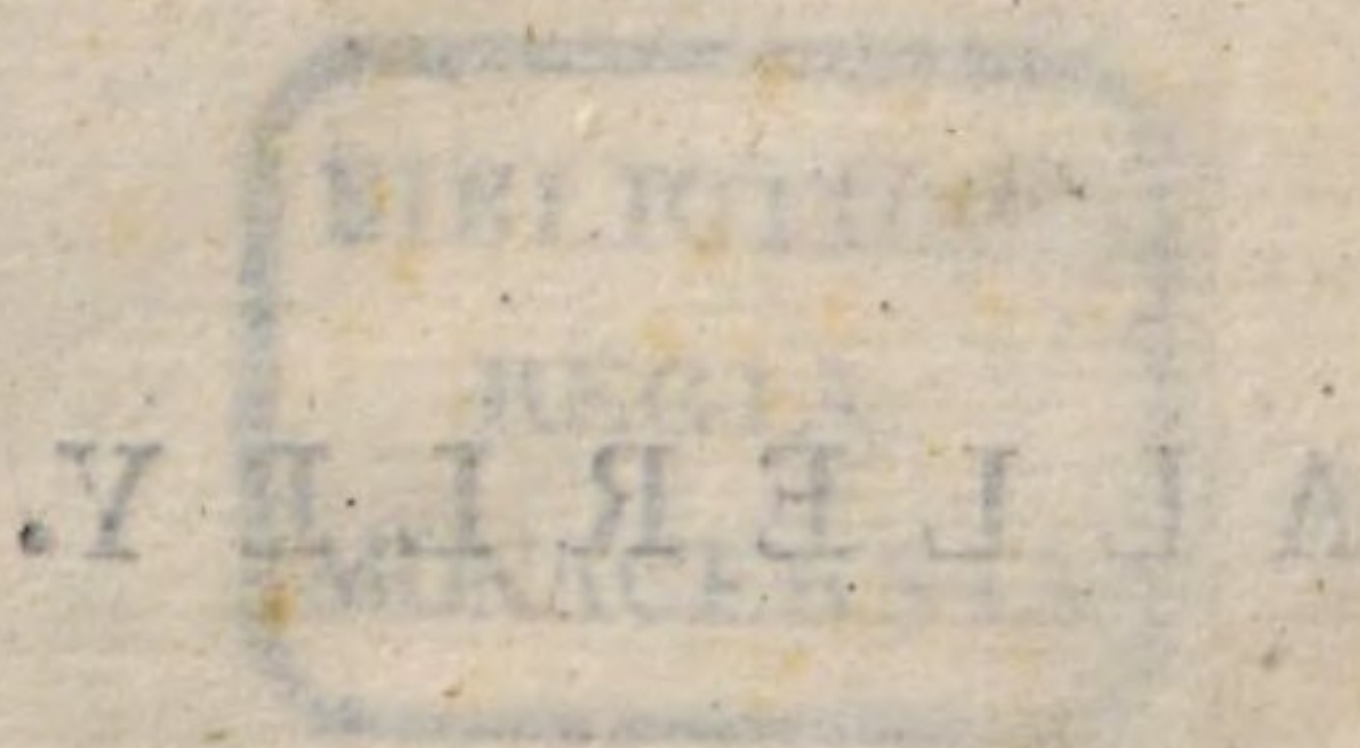
REGIA

MONACENSIS.

ALLERLEY.

SCHRIFTEN

Alter und neuerer Zeiten.



I.

A u s z ü g e

aus

S C H R I F T E N

alter und neuerer Zeiten.

I.

Ausgabe

der

ersten

Abdruck und neuester Zustand.

Einige Stellen

aus

AUGUSTIN.

I.

„ — — — Vor so viele Richter werde ich Armer hingestellt , als im Gutes-
thun mir vorgegangen ; So viele wer-
den mich anklagen und schamroth ma-
chen , als mir Beyspiele eines tugendhaf-
ten Lebens gegeben ; So viele Zeügen
werden mich überweisen , als mit erbau-
lichen Worten mich erinnert , und mit
ihren rechtschaffnen Handlungen sich mir
zum Muster dargestellt haben. „

2.

„ Kann man wohl diesen unsern Auf-

enthalt auf Erden ein *Leben* nennen?
 Wo böse Feüchtigkeiten uns Geschwulst
 verursachen, Schmerzen uns abzehren,
 Hitzen uns austrocknen, die Witterung
 uns kränklich macht, die Nahrung uns
 aufbläht, das Fasten uns ausmergelt, fro-
 he Scherze zum Leichtsinn verleiten, Be-
 trübnisse allen Muth benehmen, Beküm-
 mernisse das Herz zusammenpressen, Si-
 cherheit stumpf und sorglos, Reichthum
 stolz und unruhig, Armuth niederträch-
 tig macht, Jugend in die Höhe hebt,
 das Alter niederbückt, Krankheit ent-
 kräftet, Kummer trostlos macht? „

3.
G o t t.

„ Allezeit thätig und allezeit ruhig;
 Du sammelst, und bedarfst doch Nichts;
 Alles trägt Du ohne Beschwerde;

Alles erfüllst Du , ohne Selbst eingeschlossen zu seyn ; Du erschaffest und behütest , Du nährst und seegnest Alles ! Du suchst , wenn Dir schon Nichts mangelt ; Du liebst , aber nicht mit Ungestümm ; Du eiferst , und hast doch Nichts zu fürchten ; Dich gereüt wohl Etwas , aber Kummer macht es Dir nicht ; Du zürnst , und bist doch ruhig ; Du änderst wohl Deine Werke , aber nicht Deine Rathschlüsse. Du nimmst in Empfang , was Du doch nicht findest , und nie verloren hast. Nie bist Du dürftig , und freüßt Dich doch zu gewinnen ; Nie karg , und dringst dennoch auf Wucher. Wenn man Armen giebt , so willst Du es aufnehmen , und schuldig bleiben , als wäre es Dir geschehen. Und wer hat doch Et-

was , das nicht schon im voraus Dein sey ?

Was man aus Schuldigkeit thut , vergiltst Du , ohne Selbst Jemand schuldig zu seyn ; Sünden vergiebst Du , ohne Etwas zu verlieren. Der Du allein Allem das Leben giebst , Alles erschaffen hast ; Ueberall zugegen , und überall ganz zugegen bist ! Gefühlt , aber nicht gesehen werden kannst ; Der Du nirgends abwesend , aber von den Gedanken der Bösewichter ferne bist ; Auch da nicht abwesend , wo Du ferne bist : Denn wo Du nicht mit Deiner Gnade zugegen bist , da bist Du doch als vergeltender Richter. Der Du Alles — aber nicht Alles auf gleiche Weise berührst. Denn einiges berührst Du nur , dafs es sey , nicht aber , dafs es lebe und fühle und unterscheide.

Einiges , dafs es fey und lebe , nicht aber
 dafs es fühle und unterfcheide. Einiges
 berührt Du, dafs es fey und lebe und
 fühle , ohne dafs es unterfcheiden kann.
 Einiges endlich , dafs es fey, dafs es le-
 be und fühle und unterfcheide. Bift Du
 Dir gleich Selbft niemahls unähnlich, fo
 wirkft Du doch unähnlich auf unähnliche
 Gegenstände. Allezeit bift Du allenthal-
 ben zugegen , und kannft doch kaum ge-
 funden werden ! Nie entfernst Du Dich,
 wir streben Dir nach — und können Dich
 doch nie ergreifen — Der Du doch Alles
 in Deiner Gewalt haft, Alles durchdringft,
 Alles umfassest, Alles übertriffst, Alles er-
 hältst ! „

4.

„ Gott — von Welchem fich wegwen-

wenden, so viel ist als fallen — zu Dem
sich bekehren, so viel ist als aufstehen;
In Welchem bleiben, fest stehen ist. Gott
— Den Niemand verliert als ein Betroge-
ner; Den Niemand sucht, er sey denn er-
innert; Den Niemand findet, er sey denn
gereinigt. Gott — Den zu erkennen,
leben; Dem zu dienen, herrschen; Den
zu loben, Heil und Freude der Seele ist! »

5.

E n g e l.

„ Die Engel wandeln mit uns auf al-
len unsern Wegen; Sie gehen mit uns
ein und aus, und geben genaue Achtung,
wie fromm, wie rechtschaffen wir uns
mitten unter dem bösen Geschlechte be-
tragen; Mit welcher Angelegenheit und
welchem Verlangen wir Dein Reich
und Deine Gerechtigkeit suchen; Ob

und wie wir Dir mit Furcht und Zittern dienen, und in Freudigkeit des Herzens vor Dir frohlocken. Ruhen wir — sie helfen, sie arbeiten für uns und beschützen uns; Im Kampfe muntern sie uns auf; Sie krönen die Sieger. Sie freuen sich mit den Fröhlichen, mit Denen meine ich, die Deiner sich freuen; Sie haben Mitleid mit den Leidenden, ich meine mit Denen, die um Deinetwillen leiden. Groß ist ihre Sorge für uns, groß ihr Liebeseifer für uns, und dieß Alles wegen der Ehre Deiner unausdenklichen Liebe, die Du uns gewiedmet hast. Denn lieb sind ihnen Die, welche Du lieb hast; Sie behüten Die, welche Du behütest, und verlassen Die, welche Du verlässest; Sie lieben Die nicht, welche Unrechtes

thun, weil auch Du alle Thäter des Unrechts haffest, und die, welche Lügen reden, verderben wirst. So oft wir Gutes thun, freuen sich Engel, und ärgern sich Teüfel. „ —

6.

G o t t.

„Fehrne sey es von mir, sinnliche Vergnügungen, die auch Thiere mit ihren Sinnen genießen können, für meinen Gott zu halten! Und doch, wenn ich meinen Gott suche, suche ich nichts desto weniger ein gewisses Licht, herrlicher als jedes andre Licht, das mein Auge nicht sehen kann; Eine Stimme höher als jede andre Stimme, die mein Ohr nicht vernehmen — einen Geruch, lieblicher als jeder andre, den meine Nase nicht riechen — eine Süßigkeit, die je-

de andere übertrifft, die mein sinnlicher Geschmack nicht kosten kann — und eine Umarmung, wogegen jede andre nichts ist, unabhängig von körperlicher Betätigung. „

7.
G o t t.

„Ich fragte die Erde: Ob sie mein Gott wäre? und sie sagte mir: Nein! Und Alles, was auf und an ihr, bekannte mir Dasselbe. Ich fragte das Meer und die Abgründe und die kriechenden Thiere in ihnen, und sie antworteten: Wir sind nicht Dein Gott; Suche Ihn über uns! Ich fragte die leichte Luft, und die ganze Atmosphäre mit all' ihren Bewohnern sagte mir: Du irrst, ich bin nicht Dein Gott. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond, die Sterne:

B

Auch sie sagten mir : Wir sind nicht Dein Gott ! Da sagt' ich zu allen Gegenständen , die meine Sinnen umschweben : Ihr habet mir wohl gesagt : Ihr seyt nicht mein Gott ! so sagt mir denn doch Etwas von Ihm ! Da riefen sie Alle mit lauter Stimme : Er hat uns gemacht ! Hierauf fragt' ich die ganze Weltmasse : Sag mir doch , bist *Du* mein Gott oder nicht ? Sie antwortete mit starker Stimme : Nein , Der bin ich nicht , aber ich bin durch Ihn ; Den du in mir suchst , Der hat mich geschaffen ; Ueber mir suche Den , der mich regiert, und Dich erschaffen hat ! „

8.

G o t t .

— — „ Aber wie habe ich Dich kennen gelernt ? Ich lernte Dich kennen in Dir. Nicht wie Du in Dir Selbst ,

sondern wie Du mir bist. Aber nicht ohne — sondern mit Deiner Hülfe — Denn Du, Du selbst bist das Licht, welches mich erleuchtet hat! „

9.

„ O Reich der ewigen Seeligkeit — wo Du, o Herr, die Hoffnung Deiner Heiligen und die Krone der Ehre, von Angesicht zu Angesichte von den Heiligen gesehen wirst, und sie rings herum mit Deinem Frieden erfreuest, der allen Verstand übertrifft! Dort ist eine unendliche Freude, eine Fröhlichkeit ohne Betrübniß, ein Heil ohne Schmerz, ein Bemühen ohne Anstrengung, ein Licht ohne Finsterniß, ein Leben ohne Sterblichkeit, alles Gute ohne das mindeste Uebel — Da giebt's für die

Jugend kein Veraltern ; Da hat das Leben keine Gränze ; Da nimmt die Schönheit nicht ab ; Da wird die Liebe nicht kaltfinnig ; Die Gesundheit verwelkt nicht ; Die Freude vermindert sich nicht ; Schmerz wird da keiner gefühlt , kein Seufzer gehöhrt ; Nichts Betrübendes gesehen , Freude beständig genossen , kein Böses gefürchtet ; Denn da sind wir im Besitze des höchsten Guts , welches darin besteht : Das Angesicht des Herrn der Herrschenden allezeit sehen. „

10.

„ Um einen geringern Preis als um dich selbst , o Mensch , läßt sich das Reich der Himmel nicht erkaufen. Es ist doch wohl so viel werth als was du

selbst bist. Gieb dich selbst hin, so hast du dafür das Himmelreich. „

II.

„ Was kann feeliger seyn, als jenes Leben, wo wir nicht fürchten dürfen, arm oder krank oder schwach zu werden? Da wird Niemand beleidigt, Niemand aufgebracht, Niemand beneidet den Andern. Keine Leidenschaft entflammt sich da; Kein Verlangen entsteht nach Speise; Keine Ehrfucht oder Herrschfucht. Da giebt's keine Furcht vor dem Teüfel, keine Nachstellungen böser Geister; Fern ist alles Behen vor der Hölle. Weder Leib noch Seele kann sterben; Das Geschenk der Unsterblichkeit verlüßt das Leben. Uebel giebt's keine dort; Nirgends keine Zweytracht; Alles stimmt

harmonisch zusammen, weil Einigkeit alle Heiligen unzertrennlich verbindet. Friede und Fröhlichkeit vereinigt Alles; Alles ist ruhig und still. Ewig ist der Glanz, nicht ein solcher wie izzt, sondern desto heller, je höhere Glückseligkeit dort zu finden ist, weil jene Stadt Gottes, wie die Schrift sagt, weder der Sonne noch des Mondes bedarf, sondern Gott der Allmächtige sie erleuchten, und das Lamm ihr Licht seyn wird. Da leuchten die Heiligen wie die Sterne in Ewigkeit, und die, welche die Menge zur Gerechtigkeit weisen, wie der Glanz des Firmaments. Darum kann's dort keine Nacht, keine Finsternisse geben, keine sich häufende Wolken; Hitze und Kälte werden uns nicht anfechten, sondern es wird Al-

les so lieblich seyn , wie es noch kein Auge gesehen , kein Ohr gehört , und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist , auſſer denen , die deſſen zu genieſſen würdig erfunden werden , deren Namen in dem Buche des Lebens angeſchrieben ſind. Aber mehr als das Alles iſt die Gemeinschaft mit den Chören der Engel und Erz-Engel , und mit allen lebendigen Kräften des Himmels ; Perſönlicher Umgang mit Patriarchen und Prophéten , mit Apoſteln und allen Heiligen , und Wiedervereinigung mit unſern Aeltern und Verwandten. Das iſt nun ganz herrlich , aber viel herrlicher iſt's , das Antliz Gottes in der Nähe zu ſchauen , und ſein Licht ohne Hülle zu erblicken. Ueberſchwengliche Herrlichkeit wird es ſeyn ,

Gott zu schauen wie Er in Sich Selbst ist. Schauen werden wir, und in und bey uns haben Den, dessen Beschauung kein Ende nehmen kann!,,

12.

„Eine Seele, die Gott liebt, kann an nichts Anderes gedenken, von nichts Anderm reden; Sie verachtet alles Andre, ihr eckelt vor Allem. Sie mag denken und reden, was sie will, Alles haucht und duftet von Liebe; So ganz hat Liebe zu Gott sich ihrer bemächtigt. Wer Gott kennen lernen will, der liebe Ihn. Wem diese Liebe fehlt — vergeblich ist all sein Lesen, Nachdenken, Predigen und Behten.,,

13.

„Eine liebende Seele wird durch Ge-

lübbe empor gehoben , von heiligem
 Verlangen hingerissen ; Sie vergift ihre
 etwanigen Verdienste , verschließt ihre
 Augen der höchsten Majestät , und öffnet
 sie der Entzückung. Sie beruhigt sich in
 Dem , der ihr Heil ist , und geht zuver-
 sichtlich mit Ihm um. Aus Liebe begiebt
 sich die Seele in die Stille , und entäuf-
 fert sich der körperlichen Sinnen , um sich
 selber nicht zu empfinden , indem sie nur
 Gefühl für Gott ist. „

14.

„ Wer an der Vergebung seiner Sün-
 den verzweifelt , der glaubt nicht , daß
 Gott barmherzig ist. „

15.

„ Bey wem Liebe zu Gott herrschend
 ist , der denkt immer , wie bald er

er wohl zu Gott kommen, wie bald er diese Welt verlassen, und den Befleckungen des Fleisches entrinnen möge. Um den wahren Frieden zu erlangen, hat er sein Herz und sein Verlangen beständig in die Höhe gerichtet. Er mag sitzen, oder umhergehen, oder ruhen, oder was er immer thue, so weicht sein Herz nie von Gott. Er mögte Jedermann zur Liebe Gottes ermahnen, Jedermann die Liebe Gottes empfehlen; Mit seinen Gefinnungen, mit seiner Miene, und mit seinen Thaten zeigt er Jedermann, wie süß die Liebe Gottes, und wie schlimm und wie bitter die Weltliebe ist. Die Herrlichkeit dieser Welt verlacht er, ängstliche Sorgen tadelt er, und zeigt, welche Tohrheit es sey, auf vergängliche

Dinge sein Vertrauen zu setzen. Unbegreiflich ist ihm die Verblendung der Menschen, die solcherley Dinge lieb haben; Unbegreiflich, daß nicht Jedermann all dieß hinfällige und vergängliche Wesen fahren läßt. Woran er sein Vergnügen findet, das, meynt er, sollte Jedermann angenehm seyn, und Jedermann gefallen, was ihm lieb ist; Jedermann bekannt seyn, was er erkennt. Oft und viel betrachtet er seinen Gott, und wird durch diese Betrachtung lieblich ergötzt, desto seeliger, je öfter es geschieht. Denn was zu lieben und zu loben allezeit angenehm ist, dessen immerwährende Betrachtung ist Quelle der seeligsten Empfindungen.“

16.

„Armseeliger Mensch, was magst du

du doch in der Weite herum schweifen,
für deine Seele, und deinen Leib Gü-
ter zu suchen? Liebe das Eine wahre
Gut, in welchem alles Gute enthalten
ist, und Du hast genug. Verlange nach
dem einfachsten Gute, welches Alles was
gut ist, in sich begreift; Mehr brauchst
du nicht! Denn was liebst du, mein
Fleisch? Und was verlangst du, meine
Seele? Dort, dort hast du, was du lie-
ben, und was du nur immer verlangen
kannst. Findst du Vergnügen an Schön-
heit — Die Gerechten werden leuchten
wie die Sonne! Vergnügen an Schnellig-
keit, oder Stärke, oder einer Liebesfrey-
heit, der nichts widerstehen kann — Sie
werden den Engeln ähnlich seyn; Denn
es wird gefäet ein thierischer Leib und
wird

wird auferweckt ein geistiger Leib : freylich nicht seiner Natur nach , sondern nach seiner Kraft. Wünschest du lang und gesund zu leben ? Droben ist eine gesunde Ewigkeit , und eine ewige Gesundheit ; Denn die Gerechten werden ewig leben , und das Heil der Frommen ist von dem Herrn. Wünschest du Sättigung ? — Sie werden erfättigt werden , wenn die Herrlichkeit des Herrn erschienen wird. Willst du Trunkenheit ? — „ Sie werden trunken von dem Ueberfluß des Hauses Gottes ! „ Willst du harmonische Gefänge ? — Dort stimmen sie die Engel ohne Aufhören zur Ehre Gottes an ! Willst du jede Art — nur nicht unreiner, sondern reiner Wollust ? — „ Gott wird sie tränken mit dem Strome Sei-

ner Vergnügungen ! „ Ist es dir um Weisheit zu thun — Gottes selbst eigne Weisheit wird sich ihnen offenbaren ! Um Freundschaft ? Sie werden Gott mehr lieben als sich selbst, und Einer den Andern wie sich selbst ; Und Gott wird sie mehr als sie sich selbst lieben , weil sie Ihn , und sich selbst , und Einer den Andern durch Ihn — Er Selbst aber Sich und sie durch Sich Selbst lieben wird. Suchst du Eintracht ? — Sie werden Alle nur Einen Willen haben , denn einen andern als Gottes allerhöchsten Willen kennen sie nicht. Suchst du Macht — Nach ihrem ganzen Willen werden sie allmächtig seyn , wie Gott nach dem Seinigen. Denn gleichwie Gott Alles , was Er will , durch Sich Selbst vermag , so

werden Sie auch Alles, was sie wollen, durch Ihn vermögen. Denn wie sie nichts Andres wollen als was Er will, so wird auch Er nur wollen was sie; Und was Er will, das kann nicht unerfüllt bleiben. Siehst du auf Ehre und Reichthum? Gott wird Seine guten und getreuen Knechte über viele Güter setzen; Ja Kinder Gottes und Götter werden sie heißen und seyn; Erben Gottes, und Miterben Christi. Verlangst du endlich nach Sicherheit und Gewissheit? Sie werden gewiss seyn, jenes Erbgut niemals einigermassen zu ermangeln, so gewiss, als sie gewiss sind, es niemals durch eigne Schuld zu verlieren; Gewiss sind, daß Gott, der sie liebt, es denen, die Ihn lieben, niemals entziehen, noch daß irgend etwas Mächti-

28 STELLEN AUS AUGUSTIN.

gerer als Gott, Gott und sie von einander scheiden werde. Welch eine Freude, und wie groß muß sie also seyn, wo ein solches, und so erhabnes Gut zu genießten ist! „

II.

Aus Verschiednen.

I.

Unter allen Besitzungen auf Erden ist ein eigen Herz die Kostbarste, und unter Tausenden haben sie nicht Zween.

2.

Es scheint nun einmal das Schicksal vorstehender Menschen zu seyn, das sie immer durch die Zudringlichkeit der Schlechten leiden müssen, die sich an ihnen wärmen wollen.

3.

Die Natur hat zum voraus zu allen Systemen Nein gesagt, und ihre Vorkehrungen so getroffen, das sie ohngefähr alle wahr sind, und das sie nichts bleiben, als Sprachen, Charakteristiken der Geister.

4.

Nur der, der männlichen Werth hat,
wird den weiblichen zu finden, zu schä-
zen, zu lieben wissen.

5.

Es ist der Natur gewöhnliches Spiel,
auf große Menschen einen langen Schlaf
fallen zu lassen, und sie nicht eher zu
wecken, bis es Zeit ist.

6.

Ihr vereinigt eher hundert Herzen als
zwey Köpfe.

7.

So wohl bey dem moralischen als phy-
sischen Leben ist der wahre stille Fort-
gang so unmerklich, daß das Beobach-
ten und Journalhalten wol zu spät kommt.

Das wahre Leben verdrängt gewifs das Kalkulieren, so wie das Gefühl das Raisonnement; Und derjenige Reisende mag sich wohl sehr kaltblütig zu Bette legen, der alle Abende sein Journal richtig fortsetzt. Der gesunde Mensch macht selten über seine Constitution Betrachtungen, nur der Kränklende.

8.

Kinder wenn ihr streiten müßt, ob ihr im Käfig seyt oder nicht, so ist's so gut, als wäret ihr nicht darin.

9.

Sidera contendebant de principatu,
Sol oritur; cessat omnis contentio.

Die Stern' am Himmel stritten sich
Um ihren Rang einst ritterlich —

So bald die holde Sonne kam ,
Der Rangstreit gleich fein Ende nahm.

10.

Neugierde ist ein Verlangen nach Bestä-
tigung unsrer Meynung.

11.

Enthusiasmus faßt die Sach' an Einem
Ende und lauft mit davon.

12.

Die meisten Menschen verstehen wohl, sich
Genuss zu verschaffen, nicht aber zu ge-
niessen.

13.

Aus Liebe etwas zu unterlassen , ist schwe-
rer , edler , als aus Liebe Etwas für Je-
mand zu thun.

14.

Der Reiche ist beschäftigt, sich Bedürf-
nisse zu erwecken; Der Arme, die Sei-
nen zu stillen.

15.

Es ist uns Nichts mehr zuwider in un-
serm Leiden, als die Vernunft.

16.

Der Heuchler ist der Unglücklichste aller
Menschen; Er kann Niemand trauen,
da er weiß, wie weit Verstellung mög-
lich ist.

17.

Wir sind selbst keinen Fehlern mehr aus-
gesetzt, als solchen, die uns an Andern
gleich auffallen.

18.

Ich habe noch keinen Spasmacher geehrt
gesehen.

19.

Grosse Menschen find oft weniger nach
dem zu beurtheilen , was sie thun , als
nach dem , was sie unterlassen.

20.

Ach Gott ! die meisten Menschen in der
Gesellschaft find sich selbst so gar nichts ,
dass der unbedeutendste Gegenstand ih-
nen mehr gilt , als sie sich selber.

21.

Kein weiser Mann ward je genannt ,
In dem man nicht ein' Tohrheit fand.

22.

Ein weiser Mann , thut was er kann.

23.

Rosam, quam præteriieris, ne quære iterum.

Die Rose , die du heüt verschmähst ,

Die suchst du Morgen schon zu spät.

24.

Quod invenisse pigeat, ne quæras!

O suche nie , was wird gereün,

Gefunden nun von dir zu seyn.

25.

Miserum te judico , quod nondum fuisti
miser.

Darum nenn' ich dich elend, weil Elend
du nie noch erfuhrest.

26.

Oculus, Honor ac religio jocum non tenent.

Augen , Ehr' und Religion vertragen
den Scherz nicht.

27.

Qui sibi nequam, cui ille bonus?

Wer ein Schurk ist an sich, wird der
für Andre gerecht seyn?

28.

Non clamor sed amor clangit in aure Dei.

Nicht das Geschrey, nur die Lieb' er-
schallt im Ohre der Gottheit.

29.

Wie das Gebeth in die Höhe, so steigt
Gott nieder zur Tiefe.

Gebeth, das auf gen Himmel steigt,
Macht, daß sich Gott zur Erde neigt.

30.

Homini diligenti semper aliquid superest.

Wer herzlich je geliebet hat,

Wird nie der Luft zu lieben satt.

Wer Ruh' nach Fleiß gekostet hat,

Wird nie der Lust des Fleißes satt.

31.

Opem petenti. aut da cito aut cito nega!

Sag' dem, so ist um Hülfe bang,

Ja oder Nein! nur mach' nicht lang!

32.

C'est dans les premiers mouvements de
la surprise, que la constance ou la fai-
blesse parait principalement.

An des Erstaunens Bewegung erkenne die
Kraft und die Schwäche.

L.

33.

Es kommen einem im Leben mehr uner-

D

wartete, wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm, wenn Alles im Glaise gieng; Man hätte Nichts, sich zu verwundern, Nichts, die Köpfe zusammen zu stoßen, Nichts in Gesellschaft zu ver-
schneiden.

Goethe.

34.

Die Liebe, die glücklich macht, wird selten durch Romane gelehrt, oder ge-
bildet.

Herder.

35.

Die Götter geben uns Nichts ohne Mühe;
Sie verkaufen alle ihre Gaaben theuer,
und am theuersten ihre edelste Gaabe,
den Kranz der Belohnung eines guten Ge-
wissens.

Herder.

36.

Das Unförmliche der Menschennatur fällt einem Erdengeist schwer auf. Ein höherer Geist aber, der in das Innwendige blickt, und schon mehrere Glieder der Kette sieht, die für einander gemacht sind, kann uns zwar bemitleiden, aber nicht verachten. *Herder.*

37.

Nicht anders wirkt Gott auf der Erde, als durch erwählte größere Menschen.

Herder.

38.

Vernunft, Humanität und Religion, die drey Grazien des menschlichen Lebens.

Herder.

39.

Nähern Sie Sich nie so, daß Sie sich, wenn's Noth ist, nicht auch wieder entfernen können. Seyen Sie überall so freundlich und liebevoll, daß Niemand Ihnen stolze Unfreundlichkeit vorwerfen — und zugleich so höflich, — gegen die Größten am höflichsten — und zurückhaltend, daß Niemand Ihre Freundlichkeit missbrauchen kann!

Häfeli.

40.

Lenken Sie Ihr Schnellgefühl vorzüglich auf's Edle, Gute, Große, Göttliche im Menschen. Suchen Sie's auch so schnell, so lebendig, scharf, durchdringend zu machen, wie bey'm Unedlen, Bösen, Niedrigen, Satanischen.

Häfeli.

.41

Dulden, schonen, tragen, verzeihen, lieben Sie nicht nur mit That, sondern auch mit Blick, und Wort und Gebehrde. Sie werden erfahren, wie viel Sie damit an Friede und Freude gewinnen. — Welch ein mildes liebliches Licht Sie um sich verbreiten, dem man gerne sich nähert, indem man sich frey und froh fühlt, statt dafs trübe, schwüle Dämmerung Alles drückt und verscheücht.

Häfeli.

42.

Hier, mein lieber, mache dir's zu einem Gesetz, dessen Uebertretung du allemahl an dir selbst durch Verfassung irgend eines angelüsteten Vergnügens, durch Auflegung irgend einer empfindlichen Buße

unerbittlich strafest — „Jeden, der mit dir spricht — den Töhlen, wie den Weisen, den Langweiligen, wie den Kurzweiligen, den Groben, wie den Feinen — Jeden ununterbrochen, ohne vorläufiges Achselzücken, oder Lächeln, oder Stirnrunzeln — ganz ruhig sprechen zu lassen; Ihm bey allem Drange zum Losbrechen, aufmerksam und stille zuzuhören; Ihn ganz auszuhören — und erst dann, der Ordnung nach, Satz für Satz, ruhig und bestimmt zu antworten! „Übe, übe dich ohne Aufschub in dieser größten, nützlichsten aller Künste, in der Kunst des geduldigen Hörens und Aushörens — des geordneten, ruhigen bestimmten Antwortens. Kannst du hören, und antworten, so kannst du, was du willst.

Häfeli.

43.

Was das Aas für Würmer ist, das ist
Unordnung für böse Geister.

Häfeli.

44.

Treibst du dich immer in Idéalen und
Phantasien herum — bist nicht wo du
bist — lebst nicht in der Gegenwart;
Willst immer etwas Anders seyn, als du
bist, seyn kannst, seyn sollst; Strebst
Ehrdürstend Andrer Kreise an; Häufst
Pläne auf Pläne — Arme Seele! du erringst
keine Ruhe; Du gehst zu Grunde. Gott
hat dich einfältig erschaffen, du aber such-
test von jeher mancherley List und Ge-
schwindigkeit. Laß das unfeelige Träu-
men, das heillose Künstlen an Gottes Werk.
Komm in die gegenwärtige, dich unge-

bende Welt! Komm zu dir selbst zurück!
Sey, was du bist, seyn kannst. Sey ein-
fältigen Herzens, schnurgeraden Ganges!
Behte und arbeite und dulde. — Bleib treu
in dem Beruf, in den dich Gott gesetzt
hat — und du wirst genesen!

Häfelz.

45.

Ein Mensch konzentriert mit all' seinem
Vermögen auf Einen Gegenstand, thut
Wunder über Wunder.

Häfelz.

46.

Ich lasse Jeden denken, glauben, be-
zweifeln, läugnen, annehmen, verwer-
fen — — — was und wie er will, oh-
ne ihn darum im mindesten zu genie-
ren, zu drücken, zu verdammen. Hur-
gert den Atheisten — ich will ihn gern

speisen: Dürftet den Deiften — ich will ihn gern tränken; Ist der Heyde nackt — ich will ihn gern bekleiden; Ist der Jude krank — ich will ihn gern besuchen; Ist der Türk verwundet — ich will ihn gern verbinden. — Ist er sonst ein verträglicher Mensch — ich will gern mit ihm unter Einem Dache wohnen, mit ihm handeln und wandlen, leiben und leben. Ich will all' sein Gutes — sein Genie, seinen Verstand, seinen Scharfsinn, seinen Witz, seine Talente und Verdienste, seine Ehrlichkeit, seine Großmuth, seine Wohlthätigkeit — — schätzen, ehren, bekannt machen, gegen Verläumdung in Schutz nehmen — will seine Fehler und Schwachheiten dulden, verzeihen, entschuldigen, decken, vergessen — will

seine Absichten nicht richten, sein Herz nicht verurtheilen. Das ist meine Toleranz. *Häfeli.*

47.

Steigen wir von der Heldenfitte bis zum gefälligen Wesen unsrer Tage herab -- überall sehen wir am meisten geehrt, was Obermacht des Gedankens über Triebe beweiset. *Jakobi.*

48.

Geister, die aus innerm Bedürfnis nach der Wahrheit forschen, derer sind nur Wenige; Aber Jedem unter ihnen offenbahrte auch die Wahrheit Einiges von ihrem innern Leben, so daß keiner so gering ist, den man nicht mit Vortheil hörte. *Jakobi.*

49.

Wo ist der, welcher sich vor der Ansteckung des Beyspiels verwahren kann? Und wer wird nicht von Menschenfurcht in die Enge getrieben? Männer, welche tausendmal ihr Leben gewagt haben, werden tausendmal zurückbeben, wenn sie mit ihren Grundfätzen einem Nichtswürdigen, der an keine Tugend glaubt, und dessen spöttelnde Befremdung sie voraussehen, unter die Augen treten sollten. Heilige sind zu Sündern worden in solchen Fällen. *Jakobi.*

50.

Einfalt und Offenheit gelten über Alles. An ihnen hat man den wahren Stein der Weisen; Sie setzen jede andre Tugend

voraus oder verschaffen sie doch bald.

Auch ligt in ihnen das Geheimniß der höchsten Glückseligkeit, die sich von Menschen erschwingen läßt.

Jakobi.

51.

Kein Licht, das so helle leuchtet, als das Licht einer Seele voll Unschuld, und der Friede in der Höhe übersteigt alle Vernunft. Ich denke mit Schauder an den Wetterstrahl, der so oft aus einer einfältigen Rede in mein Herz fuhr und mich zu schanden machte.

Jakobi.

52.

Eitel Wasser in einem Glase taugt mehr, als Nektar in Schlamm gegossen.

Jakobi.

53. Qu'on

53.

Qu'on me montre un homme, qui se soit appauvri par ses aumônes ! Les miennes m'ont toujours enrichi, malgré mon peu d'économie. J'en ai fait souvent l'épreuve, lorsque j'étais particulier. Donnons donc à tout le monde ; Plus libéralement aux gens de bien, mais sans refuser le nécessaire à personne, pas même à notre ennemi ; Car ce n'est pas aux mœurs, ni au caractère, c'est à l'homme, que nous donnons !

Julianus apostata.

54.

Die rechte Ironie ist eine gar keüfche Dirne, enthält sich mit groffer Strenge des Mitlachens. Am besten hat sie's getroffen, wenn nicht etwa nur, was mit Haut

E

und Haar Gauch ist , sondern auch der Klügling denkt , sie meyne das in allem Ernst, was sie sagt. *Klopstok.*

§5.

Wer nicht müde wird zu suchen , findet mehr , als er sucht.

Sailer.

§6.

Bey jeder Beobachtung soll uns seyn , als ob wir sie heüt zum erstenmal machten , und vor uns noch Niemand gemacht hätte.

Sailer.

§7.

Je ausgebreiteter das Reich der Sinnlichkeit , desto eingeschränkter das Reich des Glaubens. Das Thier am Menschen sieht den Gedanken an ein unthierisches geistiges Leben als seinen Scharfrichter an :

V E R S C H I E D N E N. 51

Darum stemmt es sich so gewaltig gegen ihn. *Sailer.*

58.

Wahrheit und Klarheit das Tag und Nachtstudium des Weisen. *Sailer.*

59.

Wer sich nicht kurz fassen kann (im Ausdruck) kann nicht schnell und nicht mächtig wirken. *Sailer.*

60.

Die Liebe duldet Alles — also auch fremde Ueberzeugungen. *Sailer.*

61.

Disputiere äußerst selten mit einem, der an Alter über dir ist. Denn unter hundert wirst du nicht zehn finden, die Dehmuth genug haben, sich von einem

Jüngern belehren zu lassen. Sie lassen es einen sogleich mit einem Blick, mit einer Stirnfalte, mit einer ernsthaften Fußstellung merken, daß sie Alles das, was ihnen ein jüngerer sagen könnte, längst vergessen haben.

Sailer.

62.

Jeder gute Mensch, den, mit und ohne Willen, Thaten oder Schicksale, oder beydes zugleich aus der Masse des Pöbels nur ein bischen herausheben, hat seine *Pharisäer*, die ihn durch die Brille des Neids und des Eifers begucken, und natürlicher Weise zu aufgeklärt finden; Oft auch seine *Sadduzäer*, seine Forts Esprits, die ihn durch das Fernrohr ihrer hohen Denkensart betrachten, und natürlicher Weise zu abergläubisch finden.

Sailer.

63.

Die wahre Philosophie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist, als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar: 1. Sie fürchtet Gott. 2. Ehret den König. 3. Liebet den Menschen. 4. Kann das Unrecht ertragen.

Sailer.

64.

Das einzige Mittel, der Schwärmerey die Lippen zu verschließen, ist kalter Spott.

Wieland.

65.

Eine mir natürliche Abneigung: irgend eine lebendige Seele in ihrer Erwartung zu täuschen.

Sterne.

66.

So lang ein Mann sein Steckenpferd auf

der Hcerſtraſſe ruhig und friedſam fort-
reitet , und weder Sie , noch mich zwin-
gen will , hinter ihm aufzuſitzen — ich
bitte Sie , mein Herr ! Was geht es Sie
oder mich an ?

Sterne.

67.

Ein unreines Leben , und ein reiner Glau-
be ſind unruhige und unvertragſame Nach-
barn , und wo ſie von einander ziehen ,
da könnt ihr ſicher glauben , iſt es blos,
um vor einander Friede zu haben.

Sterne.

68.

Unter allem Geſchwätze , das in dieſer
geſchwätzigen Welt geſchwätzt wird —
obgleich das Geſchwätz der Andächtler
das ſchlimmſte ſeyn mag — iſt das Kenner-
Kunſtrichter - Geſchwätz das Unausſteh-
lichſte.

Sterne.

69.

Stellungen sind Nichts — In dem Uebergang von einer Stellung zur andern, darin steckt alles. *Sterne.*

70.

Ich hätte in der ehrwürdigen Gegenwart des Elends mir keinen unzeitigen Scherz entfallen lassen mögen, und hätt' ich dadurch einen Anspruch auf alle den Witz erlangen können, den Rabelais jemals ausgelassen hat. *Sterne.*

71.

Erhabner, glückseeliger, erquickender und inniger fühlen wir nie, daß wir leben, daß wir denken, daß wir verständige, selbstthätige, freye, großer Dinge fähige und unsterbliche Geschöpfe

sind , als in dem Augenblicke , da wir vor dem geschwätzreichen, kalten, trägen, lässigen und leeren Visitenmacher unsere Thüre abschließen.

Zimmermann.

72.

Von allen Uebeln, unter denen die Menschheit leidet, reicht kein's an Melancholey ; Und von allen Mitteln gegen Melancholey ist kein's so zuverlässig lindernd, als (pflichtgemässe, ordnungsvolle) Geschäftigkeit im Stillen.

Zimmermann.

73.

In den letzten Augenblicken unsers Lebens werden wir doch Alle wünschen , mehr einsam gelebt zu haben , mehr mit uns selbst, mehr mit Gott.

Zimmermann.

74.

Ich will lieber Thränen vergießen als
Thränen erregen.

Zimmermann.

75.

Seelenverbindungen trennet weder Ent-
fernung noch Tod.

Zimmermann.

76.

Denke immer, daß man durch Nichts groß
wird, als durch das, was man selbst thut.

Zimmermann.

77.

Welcher Unterricht auf Erden überwiegt
die holden Lehren einer Frau von er-
habner Denkart, tiefem Blicke, Liebe-
athmendem und Liebe-vollem Herzen!

Zimmermann.

78.

Man bilde seine Maximen in der Welt,
und seinen Charakter in der Einsamkeit.

Zimmermann.

79.

Nie kommt eine ganze Stadt gegen einen
Menschen von ganz gemeinem Gepräge
in Harnisch.

Zimmermann.

80.

Willst du dein Herze rein bewahren,
Lass vieler Menschen Umgang fahren!
Und, wenn du mußt bey Menschen seyn,
So denk': Ich bin bey Gott allein.



III.

Aus dem Buch: über die Ehe.

I.

Komm näher, Armer! ermorde den Trieb nicht, den die Natur in dein Herz legte, und tritt an den Altar! wenn dein Junge nur weifs, dafs Gott im Himmel, eine Seele in ihm, und der Teufel in der Höll' ist, was braucht's mehr? Hat er noch nicht einen Arm zum Heüschlagen, kann er Erdbeeren sammeln. Gieb ihm, was du kannst! Assigniere ihn auf die Natur, deren Schatzkammer unermessliche Summen hat, und sey versichert: dein Scherflein wird mehr bedeüten, als die gefüllten Hände der Reichen.

2.

Mannspersonen, die im Cölibat leben, sind im Durchschnitt gottlos ; Ehelos gebliebne Frauenzimmer aber fromm.

3.

Es bleibt ein so großer Unterschied zwischen einem Menschen , der eine ihm bekannt gewesene Sache vergessen und zwischen einem, der sie nie gewußt, als zwischen einem Gelehrten und Ungelehrten. Täglich eräugnen sich hier Auferstehungen der Todten , und oft, was in's Gedächtniß gefäet wird in Unehren, steht auf in Herrlichkeit , und was in Schwachheit gefäet wird , steht auf in Kraft.

4.

4.

Gewiss wissen, könnte man *Contant*, für *baares Geld kaufen*, Glauben, einen *Kauf auf Credit* nennen. Was die Gelehrten gewiss wissen, hat auf einem halben Bogen Raum, was sie aber glauben, das können viele Kameele nicht tragen.

5.

Die Natur ist der Positivus, die Philosophie und alle dahin einschlagende Wissenschaften der Comparativus, die Poesie cum att & pertinentiis der Superlativus. Ein Philosoph aber, der kein Dichter ist, wird schwerlich erfinden. Die Poesie ist die wahre Algebra, welches wir durch grosse Erfindungen in der Philoso-

phie nachweisen könnten. Der pöetische Kopf ward von der Imagination auf Dinge gebracht, und der philosophische rechnete das Exempel noch einmal über, und machte die Probe dazu. Ein Hülfsmittel zum Erfinden ist, das Gegentheil von Dem versuchen, was allgemein gelehret und gelernet wird.

6.

Die Liebe ist durch die Natur gestiftet;
Die Ehe aber durch die Vernunft.

7.

Eine Schatzkammer von Worten ist eine
Schatzkammer von Scheidemünze, die
keinen innerlichen Wehrt hat: Handlungen sind Goldgeld.

8.

**Rohe Völker handeln , Gefittete reden ;
Die Polierten fingen.**

9.

**Die Herrschaft des Mannes über die Frau
muß nicht feyn , wie des Herrn über
sein Haus , wie des Verwalters über sei-
nen Acker , sondern wie ein Paar gleich-
gestimmte Lauten , von denen , wenn die
Eine gespielt wird , die Andre mitspielt.**

10.

**Von dem menschlichen Geschlecht schlecht
denken , heißt : auf dem Wege feyn , ein
schlechter Mensch zu werden.**

II.

Willst du wissen , ob dein junger Sohn in Prosa oder in Versen Palmen brechen wird , recipe : ein Glas Tropfen , davon alle Stunde 60. Tropfen in beliebigem Getränk zu nehmen. Lafs ihn selbst dieses auspunktirte Maafs messen. Tröpfelt er , ist's ein Flügellahmer Profaißt ; Läßt er laufen , und zählt während diesem Platzregen eins , zwey , drey , bis sechszig , ist's ein Pöet ; Kann er mit diesem Löffel , dem er sechszig zugezählt hat , sogleich essen , könnte er , wenn's fein Verleger und er wollten , methodo mathematica schreiben ; Kann er aber in 24. Stunden diesen Löffel nicht setzen , ist's ein Liederdichter ; Kann er in 6. Tagen

ohne kalten Schauer keinen solchen Löffel brauchen — zieh ihn darnach , und wenn's Glück gut ist , wird er Homér.

12.

Je näher wir einer Sache sind , je weniger müssen wir uns von ihr vorstellen. Es scheint , daß sich die Seele an dem Gegenstande , der sie so sehr hintergangen , rächt , und ihn mit Verachtung straft.

13.

Die Schminke ist die abscheulichste Erfindung , die man nur nennen kann , weil sie die Schaamröthe , das nach dem Morgen und Abendroth das schönste Roth in der Welt ist , verdeckt.

14.

Es kommt unendlich viel darauf an, sein Gesicht in seiner Gewalt zu haben. Das Frauenzimmer versteht diese Kunst eher als wir, und seine Phyfionomie ist eine weit unsicherere Hypothek als die unfrige.

15.

Die Seele hat zwahr den ganzen Körper gemiethet, allein sie residirt im Oberstockwerk. Man könnte sagen, daß sie zum Fenster hinausguckt: denn man sage selbst, ob man sie nicht zuweilen im Auge beynahe sieht? Jeder große Mann hat daher einen Blick, den Niemand als er mit seinen Augen machen kann. Dieses Zeichen, das die Natur in sein Angesicht

legte, verdunkelt alle körperlichen Vorzüge, und macht einen Sociat zum schönen Mann in einem besondern Verstande.

16.

Die Schönheit wohnt im Auge des Liebhabers, und nicht auf den Wangen des Mädchens.

17.

Ich habe nichts wider einen Pöeten einzuwenden; Allein glaube mir: In der Ehe ist eine gesunde Prosa immer besser als Poesie.

18.

Die Spiele bey Kindern, sind nicht nur ihr Zeitvertreib, sondern auch ihre Arbeit. Destomehr ist es zu wünschen, daß

ein großer Geist , wie ein Kind werden , und unsere Kinderspiele reformieren möchte.

19.

Wer die Gesetze des Landes hält , ist ein Bürger. Wer die Natur beobachtet , ist ein Mensch. Wer mehr thut , ist ein Mensch im erhabenen Verstande , wie derjenige ein Held ist , der sich selbst überwindet.

20.

Jeder Tag ist ein ganzes Leben nach einem verjüngten Maasstab. Des Morgens leben wir für den Staat , des Abends für uns. Des Morgens sind wir Bürger , des Abends Menschen. Die Zeitung von dem Tode eines aus der Familie deines Herzens -- kommt sie des Morgens -- schlägt wie

der Donner ein; Allein es zündet nicht.
Sagt's uns aber wenn's dämmert — wir
schlafen die Nacht gewiß nicht. Hört
des Morgens eine Kammermusik -- sie eckelt
euch, in eben der Art, wie sie euch des
Abends vergnügt. Wo viel Abend ist,
da ist auch viel Gefühl, viel Theilneh-
mung und viel Nachdenken.

21.

Die Vernunft ist nichts mehr, und nichts
weniger, als ein Compas: Sie zeigt nur.

22.

Doctor Martin Luther, der, so beherzt er
war, wurde durch den Gedanken: du bist
Ehemann! so sehr auf's Haupt geschlagen,
dass Er sich verlauten ließ: Diese Dehmü-
thigung würde bey den Engeln Freude,

70 AUS DEM BUCH: ÜBER DIE EHE.
und bey den Teüfeln Verdrufs nach sich
ziehen. Ein kleiner Luther aber verföhnte
ihn mit ihm selbst, und Cröfus war ein
Bettler gegen den deütschen D. Martin
Luther.

I V.

Aus Epiktet.

1.

Wenn Ihr gleich die Thüre zugeschlossen und das Zimmer finster gemacht habt, so laffet Euch nicht einfallen zu sagen „Nun sind wir allein“, denn Ihr seyd nicht allein; Sondern Gott ist darinn und Euer Genius. Die bedrüfen des Lichtes nicht um zu sehen, was Ihr thut. —

2.

Zeichne dir nur einmal einen Charakter; Mache dir ein Muster, welches du in deiner ganzen Aufführung, du magst einsam oder in Gesellschaft seyn, durchaus befolgen wollest.

3.

Ein Mann, der sich der Rechtschaffenheit beflisset, kann nicht überwunden werden,

denn entweder läßt er sich in einen Kampf, dem er nicht gewachsen ist, nicht ein, oder, wo er sich einläßt, darf er seiner Stärke trauen.

4.

Du sollst nichts Anders wollen, als was Gott will. Wer wird dir dann noch im Weg seyn? Wer wird dich zwingen? Du wirst so frey seyn, als Jupiter selbst, wenn du dir keinen geringern, als Ihn zum Führer wählst, wenn du mit Ihm Eines Willens und Eines Wunsches bist. Hast du dann auch zu fürchten, daß dir etwas fehlschlage?

5.

Ich will Euch Nerven eines Philosophen zeigen. — Was sollen das für Nerven seyn?

seyn? — Eine Begierde, die ihres Zieles nie verfehlt; Einen Schrey, der nie vergeblich ist; Eine Bestrebung, die mit der Pflicht übereinkömmt; Einen Vorsatz, der gehörig überlegt; Einen Beyfall, der vor Irrthum gesichert ist — dergleichen sollet Ihr sehen.

Aus einem alten , gefund'nen Blate.

Die Geistlichen.

Ein Reisender schrieb folgende Stelle aus einer griechischen Handschrift ab , die er in einem Kloster in Schwaben fand. Es scheint das Fragment aus einem verlohren gegangenen Kirchenvater zu seyn. Dem Styl nach könnte man's dem Theophilus von Irène zuschreiben. Da die Reise noch ungedruckt ist, so will ich das Fragment übersetzen.

Erste Seite des Folio - Blats.

„ Die Geistlichen haben ihren Namen von Geist ; Es sind solche , die den Geist besitzen , wie viele Stellen der Bibel sagen. Dieser Geist ist nicht des Menschen Geist , der Thiere Geist, der Pflanzen Geist ; Es ist

der Geist des göttlichen Sohnes, Gottes. „

„Gott schuff die Welt, Er schuff sie als Geist, durch seinen Geist, durch den heiligen Geist. Denn Gott ist Eins! Als Schöpfer ist Er Vater; Als Erhalter und Wiederhersteller ist Er Sohn; Als Alles mit Weisheit mit Geist ordnender *) ist Er heiliger Geist; Heiliger -- weil an dem, was Er weislich ordnet, Nichts zu bessern ist. Alles ändern heisst verschlimmern, verletzen, und heilig und unverletzbar ist Eins „

„Gott legte in Alles, was Er schuff, seinen Geist; Es ist eine Wirkung desselben; Es ist also wirklich Etwas von Ihm darinnen. Was ich durch Anwendung meiner Seelenkräfte zu Stande bringe, darin kommt Etwas meiner Seele; In dem, was ich jetzt schreibe, steckt wirk-

*) Ist dies ganz biblisch?

lich Seele, Etwas Seele. Gott gebe, daß der
bessere Theil meiner Seele darein komme.,,

„Gott gab dem Menschen eine Seele; Er
schuff sie; Er bildete sie; Es ligt also auch
in uns etwas Göttliches; Er richtete sie
durch seinen Geist weislich ein; Es ligt
also Etwas von seinem Geist in unsrer
Seele; In unserm Geist ist der Geist Got-
tes, der heilige Geist.,

„Brauchen wir unsern Geist ordentlich,
regelmäßig, seiner Natur nach, ruhig,
uneigennützig, ohne Leidenschaften, so
handelt er, wie Gott, der Geist Gottes,
der heilige Geist es haben wollte. Der
heilige Geist; Das, was vom heiligen Geist
in uns gekommen, würket durch unsere
Seele; Wir werden getrieben durch den
heiligen Geist.,

„Je ruhiger, ordnungsvoller, unpartheyi-

scher wir denken , desto stärker würket auch dieser Geist : doch nach dem Maas unserer Kräfte und unserer erlangten Einsicht. „

„ Der Geist in uns entdecket auch den Geist in allen Dingen , so weit es uns nöthig ist. In alle Dinge legte der Schöpfer , Vater und Geist etwas von sich ; Es ligt in der Natur der Dinge. Schließen wir ihre Natur auf , so entdecken wir's : das heist , den Geist der Dinge. Gleiches ziehet Gleiches ; Der Geist des menschlichen Verstandes den Geist der Dinge. Würket der Verstand nach seinem Geist , nach dem , was der heilige Geist von Sich selber in ihn gelegt hat , so ziehet er auch den Geist in den Dingen , oder das , was der heilige Geist von Sich selber in sie gelegt hat ; Er erkennet den Geist der Dinge. „

„ Geistlich wird der genannt , der eine Fertigkeit hat in allen den Menschen nöthigen und nützlichen Dingen den Geist zu sehen , bis auf den Geist durchzudringen, nicht an der Schaale hangen zu bleiben, sondern den Kern herauszuholen; Er sieht in Allem den Geist , den heiligen Geist, die Gottheit „.

„ Geistlich können alle Menschen werden; Werden es, wo nicht auf der Erde, doch im Himmel werden. Nur ein Geistlicher kann den Geist kennen, den heiligen Geist , Gott; Nur ein Geistlicher kann wissen , was dem Menschen nützlich und heilsam ist , und wie es ihm nützlich und heilsam ist; Nur ein Geistlicher kann also Andre lehren , Andere führen , leiten , regieren „.

„ Es gibt unter den Menschenleitern dreyer-

ley Geistliche. Der Geistliche, der den Geist in der Natur der Dinge sucht; Derjenige, der daraus Gott kennen und verehren lehrt; Und Der endlich, der nach diesem die Menschen regieret. Der erste und der letzte ist nothwendig. Des Zweyten Verrichtung könnte gar wohl unter beyde vertheilt werden. Was ist leichter und natürlicher, als wenn man den Geist der Dinge gefunden, zugleich zu zeigen, daß es kein Anderer als der heilige, der Göttliche seyn kann, und daß man also die Gottheit über Alles lieben und ehren muß; Gott über Alles und den Nächsten, wie sich selber „

„ Wer geistlich werden will, muß ein redlicher, unpartheyischer, seine Leidenschaften beherrschender, menschenliebender Mann seyn, damit das, was vom

heiligen Geist in seinem Geist ist, wirksam seyn könne. Wer diese Eigenschaften nicht hat, ist kein Geistlicher, ist ganz weltlich, irdisch, nur halb menschlich ».

» Einen geistlich zu erziehen, muß man ihn erst zum rechtschaffenen Mann machen, und dann seinen Verstand bilden. Der Unwissende, der mit Vorurtheilen angefüllet, der Undenkende — — —

Hier eine Lücke, weil ein Stück vom Pergament abgerissen ist.

Auf der andern Seite des Blates.

» — — — Du geistlich werden willst. Ein Fünkgen ligt in dir, das ein Flämmchen werden kann; Ein Flämmchen nur! Was sind wir Menschen? Der Kleinste ist, der sich groß dünkt. Das Fünkgen ist ein Fünkgen aus dem Urquell des

Lichts ; Es ist der Geist , der Göttliche , und der Geist der Menschheit. Aus diesem Fünkgen, zum Flämmchen geworden, quellen Wärme und Licht, Empfindung und Verstand. Mache dem Fünkgen Luft, daß es ein Flämmchen werden kann, und mache dem Flämmchen Raum, daß es ungestört lodern kann, dann wirst du mit dem Geist erfüllet, und blickest in's Innere der Dinge, dringest mit deinem Blick bis auf den Geist durch „.

„Wie Luft machen? wie Raum machen? Durch Einfalt. Einfachheit in deinen Gefinnungen, Einfachheit in deinen Handlungen, Einfachheit in deinen Verhältnissen „.

„Wie zu dieser Einfachheit gelangen? Nichts ist einfacher. Du bist Sohn, bist Tochter. Will Sohn seyn, will Toch-

terfeyn ! Will ! sage ich ; Mach dem Flämmchen in dir zum Wollen Luft ! Dringe in den Geist der kindlichen Liebe ; Gib dem Flämmchen in dir zur Kenntniß der Kindlichkeit Raum. Du bist Bruder, Schwester ! Mach es eben so ! Gatte, Vater, Verwandter, Bürger -- eben so ! Gerade so weit reicht das leuchtende Flämmchen, als nöthig ist, unsere Verhältnisse zu erhalten ; Gerade so weit reicht das erwärmende Flämmchen, als nöthig ist, uns zu beleben, denselben gemäß zu handeln. Bleibt dir Zeit übrig, so sammle dich ; Setze dich in's Gleichgewicht ; Untersuche deine Handlungen und Verhältnisse ; Beleuchte niedrige, schlechte Bewegungsgründe ; Ziehe deine Verhältniss-Kreise enger zusammen, wenn du merkst, daß sie dir mehr zu thun geben,

als du wohl durchschauen kannst; Eher zu eng, als zu weit! „

„O Christ, lerne was ein Heid anpries: bey dir selber zu Hause seyn; Dir bey dir zu gefallen; Den Beyfall deines Bewußtseyns zu genießen; Lerne am Durchschauen deiner Verhältnisse Gefallen zu finden. Wiederhole alle Tage dein Tagwerk; Den Abend durchschaue jede deiner Handlungen gegen Andere bis in's Kleinste; Laß Nichts dunkel bleiben. Freue dich über die Entdeckung eines Mangels bey der Gewissheit, daß es bessert; Arbeite bis die unedle Schaam weg ist, und der reine Trieb zum Guten, zum Besten ihre Stelle eingenommen „.

„Bey dir wohnend bist du in der Werkstelle, wo du an dem Ebenbild des Geistes arbeitest, einzig arbeiten kannst; Da

machest du dem Flämmchen Raum ; Du haust mit dem Meißel des Verstandes Vorurtheile, Unwissenheit, Irrthum ; Du räumest den Schutt unedler Empfindungen weg ; Du machst dein Leben einfacher ; Du schneidest unnöthige, hindernde Verhältnisse ab. „

„ O Christ ! fürchte dich vor allen heftigen Empfindungen ! Es sind Sturmwinde, welche dieß göttliche Flämmchen in dir auslöfchen ; Sie würden auch das Fünkgen vertilgen , wenn's nicht die Allmacht verhinderte. Sanft erhebe sich das Gemüth ; Sanft senke es sich wie die Wogen einer sanftwallenden See ! „

„ O Christ ! dränge dich nicht zu Menschen ! Nur Stolz , einzig blinder Stolz bewegt, sich in's Gewirre zu stürzen. Men-

fchen-

schenbestürmer sind Seelenverderber! „Ich
 „will wirken, ich will meine Kraft
 „zeigen! „zeige sie dadurch, daß du
 auf dich wirkst; Daß alle deine Hand-
 lungen im Ebenmaafs sind, daß du hei-
 ter und ruhevoll gehst, stehst, dich be-
 wegest, wachst, schlafest! Was kann
 den zur Eile, zur Hastigkeit bewegen, der
 sich selber genießt? Wer kann ihm sei-
 ne Nahrung entreißen?“

„Hast du's dahin gebracht, daß das Licht
 des Verstandes über deine Verhältnisse
 gesammelt Wärme genug gibt, dich zu
 ihnen gemäßen Handlungen zu beleben,
 daß diese Wärme einzig deine ganze
 Seele durchdringt, einzige Quelle deiner
 Thätigkeit wird — dann ist das Fünkgen
 zur vollkommenen Flamme emporgestie-

gen, der Geist wirkt aus dir, der Geist der Gottheit, der Heilige, und du bist ein Geistlicher! „

„ Allein wie anders, wie ganz anders
— — — „

Das übrige fehlet.

Dieses Fragment, voll Einfalt, Wahrheit und Geist, wie jeder meiner Freunde leicht sehen wird, ist nicht von mir — Hie und da würd' ich mich etwas anders ausgedrückt haben. Ich halte es aber für besser, köstlicher, und nützlicher, als Alles — was ich aus mir selbst geben kann.

R E I M F R E Y E

G E D I C H T E.

115

I.

Ode an Friedrich Wilhelm II.

auf den 25. Herbstmonat 1786.

den 42ten Geburtstag Ihrer Majestät,

und den Ersten Ihrer Regierung.

Es wagt sich unter die Zehntausende,
Die heüt sich seegnend Deines Daseyns

freü'n,

Aus weiter Fern' auch eines Fremdlings

Laut,

Der wenig sagt, genug Dir, Nichts um-
sonst.

Sey, König, groß! Du bist's durch Mensch-
lichkeit!

Sey groß! Du bist's! Denn Du willst
königlich,

Was recht und gut und schön und edel ist!
 Denn Du verbindst mit Dehmuth Muth,
 Und frohe Thätigkeit mit weiser Ruh!
 Sey groß! Du bist's! Denn Du vereinigt
 leicht

Zu Einem Ziel der Mittel zahllos Heer!
 Denn Du thust Eines nur auf einmal!
 ganz!

Vollendst, was Du beginnst, mit edler
 Würde —

Zu viel Nichts, Nichts zu wenig, Alles so,
 Dafs Weisheit „Fürstlich!“, ruft; Gerech-
 tigkeit

Dich preist; Dich Tugend seegnet; Fröm-
 migkeit

Die Hände faltet und gen Himmel blickt;
 Des Dankes Zähr' und der Bewund'ung
 rinnt.

Sey groß! Du bist's — denn Zwanglos
hören kannst

Du; Weise fragen; Treffend Antwort ge-
ben; Kannst

Entscheiden nach der stillen Prüfung erst;
Dann wahr und klar und schnell und fest!

Sey groß! Du bist's — denn Deinem Blicke
darf

Die Schmeicheley in keinem Reiz sich
nah'n!

Die Unschuld witzlos, dürftig, unberedt,
Ununterstützt vom breiten Band und Stern,
Eilt an Dein Vaterohr, das schnell sich
neigt

Und aushöhrt. Ha! sie schaut und be-
thet an

Die Zähre Deiner Huld und Hülfslust —
Nein!

Dein Herz erkennt des Herzens Spra-
che nie.

Sey grofs ! Du bist's — Verhüllt mit De-
muth geht

Vorüber, unerkant Dir, kein Verdienst —
Und unbewundert nie der Tugend Muth,
Der Mann, sich gleich, bey'm Blitz und
Sonnenschein !

Sey grofs ! Du bist's ! Denn es bedarf
dein Herz

Der Freundschaft Glück, den Fürsten
sonst ver sagt.

(O bleibt ihm Edle, bleib den Edeln Du !)

Sey grofs ! Du bist's — Der Freund der
Wahrheit darf

Dir, fehlst Du, — furchtlos sagen : „ Hier
gefehlt,

Vergüt' o Fürst ! „ Und Du umarmest Ihn !

Sey groß! Du bist's! Denn wer empfindt,
wie Du:

„Die Könige sind Völkerdiener nur.“
Des Königs König seyn, ist wahre Größe.
Sey groß! Du bist's, je mehr Du Völ-
ker - Vater bist,

Vergeßend Dein! Je tiefer Du versinkst
Im Tiefgeföhle Deines Nichts vor Dem,
Dem Sonnen Funken sind und Fürsten
Staub,

Den aus der Wagfchal bläst des Wägers
Hauch!

Sey groß! Du bist's, im frohen Glauben an
Die Zukunft, die enthüllt und Wahr-
heit spricht

Und allgerecht und unbegränzt vergilt
Der Dienstmagd Sohn, und der Gekrön-
ten Stirn —

Die Welten dem und neue Kronen schenkt,
Der Nächte wacht' und Ländern Freuden
schuff —

Dem Thrämentrockner und Der Lasten weg
Von Nationen nahm. — Sey groß ! Du
bist's ,

Bleibst Du Dir gleich ! Und jede Stunde
mehr

Boruffiens Entzücken ; Voller Erb
Der Heldenkraft des Allbewunderten,
Der großer Thaten voll sein Reich Dir liefs !
Sey Erb der Grössen all' , die Branden-
burgs

Beherrscher hoch erhoben ! Neuer Kö-
nig sey

Germaniens Triumph ! Europa's Furcht !
Europa's Lust und Hoffnung — ferner
Zeit

Vorleüchtend Licht! Der Fürsten Ur-
bild — und

Der Menschheit Ruhm! Der unsichtba-
ren Welt

Geliebtes Augenmerk und Freüde Defs,
Der aller Himmel Himmel ist, und sich
Der Kronen Kron' und aller Reiche Reich
Errang durch Dehmuth, Muth und Huld!

II.

Alphabet

für

L E I D E N D E.

Andacht, stille Ruhe verlasse dich nie,
wenn du leidest!

Bethe mit Dehmuth und Muth zum Er-
löser oder zum Stärker!

Christ, vergiß es nie: Nur Leiden vol-
lendeten Christus!

Denk, o Leidender, stets: Gott sendet Lei-
den; Zu Gott führt's!

Ehre dich selbst durch Geduld, wenn Gott
durch Prüfung dich hoch ehrt!

Forsehe mit redlichem Ernst nach des
scharf dich Prüfenden Absicht!

Glaub'

Glaub' an Gottes Verheißung ! Sie ist ,

wie die Sonne , für dich auch !

Häuf' auf alte Schuld nicht neue Schul-

den mit Leichtfinn !

Immer umschlinge Den , der stets aus den

Nächten dem Licht rief !

Kämpf und denk im Kampfe : Nur der

wird gekrönt , der recht kämpft.

Leide nur , was du leidest , und nie , was

du leiden vielleicht wirst !

Muthig ! Muth entsteht , vergiffest du Al-

les , nur Eins nicht !

Nahe deinem Blick sey oft der duldendste

Dulder !

Oft umfasse das Wort : Wer duldet und

dienet , der herrscht einst !

Prüfe dich schärfer als scharf : ob Lei-

den dich näher zu Gott treibt !

Quäle dich nie mit dem , was gescheh'n
ist oder gescheh'n kann !

Richte täglich dich selbst , wenn Gott
durch Leiden dich richtet !

Schau des Morgens und Abends hinaus
in die lohnende Zukunft !

Trag' auf Einmal nur Eins ; So kannst
du Alles ertragen.

Ungeduld, denke diess oft, frommt Nichts,
macht schwer und erniedrigt.

Von dem Eins und Alles o wende den
thränenden Blick nie !

Wäg mit zehnfachem Ernste dein Wort !
Wie du sprichst, wirst du dulden !

Uebe dich täglich mehr im Empfinden
des Leidens der Brüder !

Zähme den ersten Beginn zum ersten Wor-
te der Weehklag !

III.

Alphabet

für

F R Ö H L I C H E.

Auch in der Fülle des Glückes gedenke:

Was kam, wird verschwinden.

Beht' an dem fröhlichen Tage den Sen-

der des fröhlichen Tag's an!

Christ! vergiss in der Freude, die Freude

der Freuden, den Herrn nicht.

Denk' in jedem Genuß: Wird nie der Ge-

nuß mich gereuen?

Ehre das Opfer für dich, den Trager

der Last, wenn du froh bist!

Freue der Freuden dich oft, die glück-

liche Brüder erfreuen?

Gieb, so froh du empfängst, wenn Gott
dich erfreuet mit Gaaben!

Hoffe nie hienieden, dem Ende der Lust
zu entfliehen!

Jede Freude sey dir von höherer Freude
der Schatten!

Kannst du Freuden benutzen, so fürchte
dich nie vor dem Elend.

Lust, die Schmerzen zeugt, nennt Weis-
heit — Tohrheit und Sünde.

Mitten im Laufe des Glücks denk' oft an
den Punkt, wo du ausgiengst!

Nie verbittre die Sorge für Zukunft —
frohen Genuß dir!

Opfere kleine Freuden, o Glücklicher,
größerem oft auf!

Prüf' im Glücke dein Herz, ob's näher
bey Gott ist, ob ferner?

Quäle den Leidenden nie mit Erzählung
und Spieglung des Glückes !

Rein sey immer dein Herz vom Nicht-
gefühl Anderer Nothlast.

Stolz bereite dir nie zum schnellen Fal-
le — den Weg schnell !

Tausend an Eins — Du sinkst, so bald
die Freude dich frech macht !

Unschuld nenne nur das , was gern dem
Gedanken an Gott ruft !

Wie das Gebeht dich flieht , so , denke,
naht sich mir Elend.

Uebe dich jeden Tag im Erleichtern
fremder Beschwerden !

Zeige nicht , um zu zeigen , wenn Zei-
gen dem Andern nicht wohl macht !

18. VII. 1789.

IV.

Freundschaft
an M. P. in Colln.

Süß ist's liebenden Herzen, geliebt sich
wissen von Guten,

Welche Vertrauens - werth sich beweisen
durch Harmlos Vertrauen.

Aechte Freundschaft ! Du vereinst die
Fernsten den Fernen !

Giebst der geringsten Regung, gezeugt
von Liebe, den höchsten

Uebergoldnen Werth ! Du ruhst auf der
Seele des Freundes ;

Und sein Name schon ist dir lieb, wie
ein Bote der Freude.

Freundschaft ! heiligstes Wort ! Mißbraucht
zehntausendfach — dennoch

Heilig wie Tugend und Gott dem Herzen
zur Liebe gebildet!

Ohne dich ist das Leben nur Tod! die
Freude nur Kalksinn —

Kaum ertraglich die Last, die niederbeügt
an die Erde!

Freundschaft! Du zerstreü'st das Gewitter-
schwerste Gewölk oft!

Bürgst dem wankenden Glauben die Gott-
heit; Bürgst ihm die Zukunft!

Bürgst Unsterblichkeit ihm, und mit der
Unsterblichkeit Alle,

Welche die Liebe schuff, um geliebt zu
feyn von der Liebe —

Schuff, die Liebe zu lieben, und groß
sich zu fühlen im Nichtsfeyn;

Schuff, durch Vernichtung von Sich auf
Tausende mächtig zu wirken —

Freundschaft ! heiligstes Gut ! vom Him-
mel niedergesendet

Auf die Erde , die Sterbende zeugt , und
Todte verschlinget ,

Tausend Töhrige nährt , die täuschend im-
mer getäuscht sind !

Trösterinn ! Tochter des Lichts ! Vollen-
derinn großen Beginns !

Lohnerinn aller Müh'n und der Schweiffe
milde Vergelt'rinn !

Mitgenießerinn alles Genossnen ! Trage-
rinn aller

Bürden , welche legt auf Menschenschul-
tern der Himmel !

Königinn aller Freuden und Krönerinn
friedlicher Unschuld !

Freundschaft ! Wonne der Wonnen ! Ent-
stirb mir nicht , wenn ich sterbe !

V.

S u c h e

Weisheit vor Allem, durch Alles, in Al-
lem; Allzeit und allein Sie!

Freunde, die Weisheit suchen, und
Wahrheit lieben und Liebe!

Schriften, die höher dich heben und
großen Zielen dich nähern!

Gegenden, die in dir wecken der Klein-
heit Gefühl und der Größe!

Stunden der einsamsten Stille zum fro-
hen Genuße dein selber!

Unzugängliche Plätzchen zur Gottumfas-
senden Andacht!

Suche immer nur Eins, so findest du Al-
les in Allem!

VI.

F l i e h e

Tohrheit, Leichtfinn, Beginn, der nie
zum erfreuenden Ziel führt!

Freunde, die Weisheit flieh'n, und Lüge
lieben — und schmeicheln!

Schriften, die Kraft dir entzieh'n und vom
Ziel der Ruhe dich fernen!

Gegenden, wo das Geräusch dich betäubt
und dich selber dir raubet!

Stunden, die lastend find nah' und ver-
schwunden — Reue gebähren.

Unzugängliche Plätzchen, die Zeügen
fürchten, und Licht scheü'n!

Fliehe Alles wie Eins, was vom großen
Eins dich entfernet!

VII.

M e n s c h h e i t.

Menschheit — höchstes Seyn lebendiger

Wesen — o Menschheit !

Gottes erster Beweis und Pfand der un-
endlichen Zukunft !

Siehe dich an , o Mensch , und wünsche
dir Glück zu der Menschheit ,

Welche der Ewige ehrt vor allen er-
schaffnen Naturen !

Menschheit — zehnfacher Sinn für Alles ,
was lebt , und was todt heist —

Menschheit — Summe der Welt und In-
begriff aller Gestalten !

Tochter der wandelnden Zeit und Mut-
ter der Ewigkeit ! — Bildniss

Deffen, dem kein Bild in allen Schöpfungen gleich ist!

Schöpferin deffen, was ist, und deffen,
was war, und was seyn wird

Durch die Wunderkraft des Glaubens,
der Lieb' und der Hoffnung!

I. IX. 1789.

VIII.

An Herrn Decker.

Deß, was hinter dir ist, vergiß — doch
vergifs nicht des Zieles!

Eher verlöscht die Sonn', eh' Gottes Licht
dir zur Nacht wird!

Christus ist Christus nur für den Muth
der redlichen Dehmuth.

Könnt' auch die Mutter des Kind's, kann
Gott nicht deiner vergessen.

Einfalt, kindlicher Sinn und Treü' im
Kleinen ist Gröffe.

Reiner sey immer dein Herz und immer
mehr mit sich selbst Eins.

IX.

In ein Stammbuch.

Lerne seh'n und schweigen, und still ver-
gleichen und wählen. . .

Aus dem Guten das Beste. . . Das in-
nigstberührende sey Dir

Immer das Heiligste, Beste, das nie ge-
reüende, das Dir

Daseyn sichert, Dich hebt von Stufe zu
Stufe des Lebens!

Sammle Dir viele Gedanken der Wahr-
heit! Einige alle

Scharfgeprüfte Gedanken zu Einem! Em-
pfindungen — Thaten,

Thaten, ewig, wie Du, erwachsen aus
Deinen Gedanken!

20. IX. 1787.

X.

An Freund Auer.

Edler , Bescheidener , Dich kann Der ,
so dich kennt , nicht verlassen ,
Viel schon gab Er Dir , und mehr schon ,
als Du noch selbst weisst.
Aber Nichts ist Alles , was Du empfiengst
von dem Vater ,
Welcher dem Habenden stets , dem Ge-
benden , Bittenden mehr giebt ,
Nie des Gebens müde und an den Gaa-
ben nicht arm wird.
Schau nur muthig empor zum unaufhöhr-
lichen Geber ,
Der des Empfangens Wonn' in dankba-
ren Kinderen mitfühlt.

XI.

An des Erbprinzen

Ludwig Friedrich von Schwarzburg

Durchlaucht.

Liebe die Wahrheit wie Gott — und nenne,
was da ist, die Wahrheit!

Unschuld verlasse Dich nie! Nie Dehmuth
bey Unschuld und Tugend!

Denken sey Deine Lust, und genaue Sönd-
rung Dir Weisheit!

Wissen trenne sich nie in Dir von Em-
pfindung und Thatlust!

In dem Nahesten stets erkenne das Bes-
te, das drinn ist!

Gieb so herzlich und groß, wie von Gott
du gegeben Dir wünschest!

Freue dich dessen , was ist , und sich al-
les dessen , was ist , freüt !

Ruhe sey immer das Ziel des Sprechens,
des Denkens , des Handelns !

Ist Dir das Gute lieb , so sey Dir das Bes-
te das Liebste !

Ehr' im geringsten Edeln den göttlichen
Adel der Menschheit !

Das nur nenne gut , was nie gereüt, und
Dich stets freüt.

Reines Herzens feyn heisst : Stets mit
sich selber nur Eins feyn.

Ich - Vergessenheit ist die Kunst , sich selbst
zu genießen.

Christenthum sey Dir nur Eins — der
Glaub' an des Liebendsten Liebe !

Hoffe hoffender stets in der reinen Liebe
des Glaubens.

den 28. May 1789.

XII.

A n

Freund Benzlers neugeborenen Sohn.

Werde Freude des Vaters, Benoni-Ben-
jamin Benzler!

Immer Seegen und Trost der Schmerz-
vertrautesten Mutter!

Leiden des edlern Sinn's find Trost und
Seegen der Aeltern,

Denen Blick für die Welt, die Augen
nicht sehen, der Gott gab,

Der sich Menschen vertraut, gebildet aus
Nacht und aus Erde.

Leiden des edlern Sinnes erzeugen dir
Freuden, wie keine,

Die die wandelnde Erd' und die immer
entströmende Zeit zeugt!

Werde lebendig durch's Thun! Leben-
diger werde durch Leiden!

Thue vom Guten das Beste; Vom Ue-
bel leide das Schlimmste!

Nur die tiefste Hefse der herbsten bitter-
sten Trübsal

Birgt den heiligen Keim von immerun-
endlichen Wonnen.

O sey muthig genug, der herbsten bitter-
sten Trübsal

Tiefste Hefse hinunter zu schlürfen! Du
schlürfst mit der Hefse

In die unsterbliche Brust den nieverwel-
kenden Keim, der

Wonnen ohn' Ende dir bringt, von den
Götterwonnen — die Höchste.

den 23. IX. 1787.

XIII.

An Steiner in Augspurg
nach dem Tode seiner Pathin,
Johanne Caroline.

Bruder ! Ja frühe für Dich verwelkte die
liebliche Rose —

Täglich duftend balsamischer Dir !
Früh entduftete Sie in den Garten Got-
tes hinüber ,

Wo Sie sich adelt und nimmer verwelkt !
Nur die klebrigen Dornen verwelkten an
Ihr , nicht die Quelle

Ihres täglich milderer Dufts.
Was die Erd' erzeugt , verschlingt die
Erde — Sie sammelt

Alles hinab in den nächtlichen Schoos !

Aber, was Sie dem Himmel entfog, das
giebt Sie dem Himmel

Reifer und lebender wieder zurück,
So begierig verschlingt die immer gebäh-
rende Erde

Nichts herab in den nächtlichen Schoos,
Wie der Himmel zurück und in Seine
Höhen hinaufnimmt,

Was auf der Erde lebendiger ward.
Jeder Funke des Lebens, der von der
Erde hinaufsteigt,

Wird in der Höh' ein sonniger Stern!
Angestrahlt und getränkt vom Lichte der
Lichter, und ewig

Unauslöschbar und strahlender stets!
Ja! wie wirst Du erstaunen, wie Du
frohlocken dem Stern' einst,

Den aus dem Fünkchen sich Christus
entflammt'!

XIV.

An Tohler für Baggesen.

Einer der wenigen Edlen, die edler sind,

als die Edeln;

Geist und Blick und Gefühl und Spra-

che machen den Dichter,

Und den Menschen in Ihm, den Bruder,

den Freund und den Christen.

Und sein herziges Weibchen, die Ein-

falt selbst und die Unschuld —

Ganz gebildet für Ihn, um sie auszubil-

den der Zukunft,

Und dem Reiche des Vaters, wo Frie-

de Frieden umarmet.

Den 27. VI. 1790.

XV.

In Stolzens Joseph für Baggesen.

Der Liebling seines frommen Vaters, Joseph,
Der Auserkührne Gottes, gieng mit heisser
Wie schwêrbeladner Seele, hoher Ahnung
In's ferne Land. . . . Er hatte keinen

Liebling,

Wie Baggesen, in welchem Gott Ihm
Gott war.

Er wanderte ohn' Eine Schwesterseele
Von Daubeneinfalt voll, Sophie gleich,
In's ferne Land — Doch gieng sein Gott
mit Ihm;

Der Schützer Abrahams, der Retter
Ifaaks!

Der Ueberwundene von Israël,
Der hohe Traum' in seine Seele fandte —

Vom Sternen - Himmel her! Es neigte sich
Vor Ihm die Sonne! Mond, du neig-
test dich!

Ihr neigtet Euch Eilf Sterne schon dem
Knaben,
Vor dessen Garb' sich Brüdergarben neig-
ten!

Wie tief sich oft Ihm Sonne, Mond und
Sterne
Verhüllten — Gott sich Ihm, wie scharf
verbarg —
Er hoffte doch, wo Nichts zu hoffen war --
Und hoffte nicht — was Ihm der Vater
gab.

Den 25. VI. 1790.

XVI.

An meines lieben Bruders — liebe
Tochter ,

Kleophea Lavater.

Am Ostermontage , den 4. Aprill 1790.
nach Ihrer ersten Communion.

Keine Liebe gleicht der Liebe , die für
die Welt starb.

Liebst du den Liebendsten nicht , wofür
ist dir Liebe gegeben ?

Eher vergifs dein selbst , als Dessen , der
auch für *dich* starb !

Ohn' Ihn erwache nie ; Schlaf nie ein ,
ohn Sein zu gedenken !

Prüfe dich oft : Schaut Dêr , der für
mich starb , mich mit Lust an ?

Hoffe das Beste von Dem , der ertrug
das Schwerste mit Großmuth !
Eins nur sey dein Ziel , zu gefallen dem
Liebenden Einen !

Alles , was Ihm mißfällt , bringt Schmerz,
und Lust , was Er gern hat !

XVII.

An D. N.

Dein Gebeht sey nur Eins ! Es quill' aus

dem innersten Herzen :

O, mein Herr und mein Gott — sey mei-

nen Gedanken nicht ferne !

Rein sey immer mein Herz , und froh ,

Dein stets zu gedenken !

Oft im schweren Geschäft und oft in

trüberen Stunden

Treibe dein guter Geist zum kindlich

traulichen Fleh'n mich !

Heute , morgen , wie heüt , und über-

morgen , wie morgen ,

Eile , wenn ich Dich suche , Dich finden

zu lassen ! O werde

Alles mir , Anfang , Mittel und Ende von

jedem Beginnen !

XVIII.

Trostwort.

Schwache stärkt der Starke. . Die Hung-
rigen sättigt der Reiche.

Dehmuth , welche mit Muth Ihm naht,
empfängt Er mit Güte.

Ist Er , so ist Er so , wie seine Boten Ihn
zeigen !

Freündlicher , milder , sanfter , versöhn-
licher , duldender , treüer

Als der Freündlichste , Mildeste , Sanf-
teste , Duldendste , Treüste ,

Welchen auf Erden wir Freünd , wir
Vater nennen und Bruder !

Laßt uns täglich nur mehr Ihm nah'n
mit muthiger Dehmuth !

Dehmuth hat ein Recht auf die Alles ver-
föhnende Gnade.

Wen, ach wen, als sie, umfaßt die
ewige Treue?

Wird der Dehmuth nicht Gnade, für
wen ist da denn die Gnade?

—

—

XIX.

In das Stammbuch von Herrn Achelis.

Weise , wie dein Bruder , wie Stolz-

Nathanaël redlich —

Dennoch immer nur Du — doch verliere

dein Ich sich im Andern!

XX.

An *Achelis* in Bremen,

den Bruder des vorigen.

Auch die kleinsten Freuden entquillen
dem Quelle des Lichtes.

Christliche Freuden, ihr quillt aus dem
Herzen und Angesicht Christus!

Himmlische Freuden! Ihr strömt in die
Blicke des liebenden Glaubens!

Ewige Freuden, ihr wohnt in der Brust
der unsterblichen Hoffnung!

Liebe, Glauben, und Hoffnung, vereint,
der Himmel des Himmels!

Immer herrschet in mir, ein ewiges Eins,
und doch dreyfach!

So bezwingt mich kein Tod; So beherrscht
ich Himmel und Erde!

XXI.

An Mademoiselle *Werner*.

Wahre Liebe liebt die wahre Liebe mit
Freude.

Eher verläßt mich der Odem, als Liebe
der liebenden Freündin! |

Ruhig harr' ich der Stunde, die ferne
Freünde mir nah bringt!

Nie verläßt mich die Hoffnung, so lan-
ge mich Glauben begleitet.

Eins nur mangelt mir noch; Der einzi-
ge Durst nach dem Einen.

Reiner sey immer mein Herz von Allem,
was weg von dem Eins führt!

XXII.

Werde! Kräftigstes Wort, aus dem Munde
des lebenden Lichtquells!

Alles ward durch dich, durch dich erhält
sich was schnell ward!

Werde! Ewiges Wort, hineingesprochen
in alle

Gott entstrahlende Geister, erschall unauf-
hörlich in Jedem —

Der einst nicht war und ward, um ewig
des Seyns sich — zu freuen.

Werde! Ruf des Erschaffers! Erschalle
mit jeglichem Morgen

Neu, wie am ersten der Tage! Gebeüte
Licht in die Nächte.

Gieb dem Wankenden Kraft, dem Tod-
ten Leben, dem Kalten

Flamme, die nie erlischt — O gieb mit
Einem mir Alles!

XXIII.

An

Mademoiselle Pfeffel von Colmar.

Sich besitzen ist Reichthum, sonst Alles
besitzen nur Armuth.

Sich besitzen, was ist's? Des ewigen Da-
seyns gewiss seyn!

Eines Gottes gewiss, der ewig nicht
trennbar von dir ist!

Zürich, den 22. April 1789.

XXIV.

An

*Mademoiselle Pfeffel, die Schwester
der Vorigen.*

Glaube ! Glaube giebt Vergangenheiten
das Daseyn.

Liebe ! Liebe giebt der Gegenwart Leben
und Freüde.

Hoffe ! Hoffnung giebt der Zukunft Ge-
wifsheit und Nähe.

Zürich, den 22. April 1789.

XXV.

Doktor Hotz, der Einzige.

Männliche Sanftheit, Treü, und nie er-
müdende Sorgfalt,
Zärtlichkeit, Ordnung, Fleiß, Geschmack
und empfindender Kunstfinn,
Selten findest du dies im vollkommen-
sten Arzte beyfammen;
Seltner die Weisheit noch in dem Ehrer
der Tugend und Gottes.

7. XI. 1788.

XXVI.

An Herrn Doktor Hotz.

Unter die Zeichnung von meinem
Rebhäuschen.

Wohnung meiner Ruhe, wenn Ruhestun-
den mir Gott gönnt.

Ach! ihr kommt so selten, so sehr ich
euer bedarf! ach!

Wann erring' ich das Ziel der Stunden
der Ruh' und der Arbeit!

Den 21ten April 1789.

XXVII.

Unter

Gessners Portrait

nach

Grafen

g e z e i c h n e t.

Reinen Blick für das Reine , Geschmack
und dichterschen Kunstsinn

Laune , Frohmuth , Feinheit , Einfalt gab
die Natur Dir.

I. VI. 1788.

XXVIII.

Unter einen Abraham und Isaak
von Lips.

Wunder, Wunder der Liebe begegnen

dem Glaubenden — Gott wird

Gott nur dem Glauben der Liebe, wird

Liebe der Liebe, die Kind ist.

XXIX.

In ein Stammbuch.

Alles ehren wie Gott, was Gottes ist,
weil es den Namen
Trägt des ewigen Eins, des lebendigen
Lichts und der Liebe,
Ist mir Weisheit, Tugend, ist wahre
Religion mir.

XXX.

Am Rheinfall.

Braufender Stromsturz ! Bild des Licht-
 Stroms am Fusse des Thrones,
 Welchem Wesen entrinnen, wie Staub
 dem stürzenden Rheinstrom !

XXXI.

Unter ein

Ecce Homo nach Carlo Dolci.

Unausprechlicher Schmerz der unaus-
sprechlichsten Liebe!

Ach! dich fängt kein Lied! Dich zeich-
net kein Pinsel der Kunst je!

Sünder, wie können sie fingen, wie zeich-
nen lieblose Hände

Dich, du liebendste Lieb', o Dich, un-
schuldigste Unschuld!

Seht! Seht! Welch ein Mensch! Wie
verhüllt der Gott in der Menschheit!

„Mir gleicht keine Geduld, wie meinem
Schmerzen kein Schmerz gleicht!

Lernet Menschen an Mir der Sünder Sün-
den ertragen! „

XXXII.

Freundschaftliches

Alphabet

für

meinen lieben Freund,

Baron von Sturmfeder

in Mannheim,

mitgegeben den fünften September

1790.

1848. November. Gedenkt.

XXI.

XXIX.

Reise nach Costa Rica
Freiwilliges

A l p h a b e t

nein, ich bin ein Freund,

Baron von Sturmfeder

in Mannheim,

mitgegeben den ersten September

1790.

Es gibt keine Schuld, wie mein

Schmerz kein Schmerz gleicht

Leben. Ich bin an der Sünde

!.

...

A.

Alles kannst du vergessen ; Vergiß nur
Eins nicht : Der Herr weiß ,
Welch ein Gemächt wir find. Er ver-
gißt nie, daß wir nur Staub find.

B.

Bitte jeglichen Tag um die Gnade , beh-
ten zu können —
Aber bitte mit Muth und fern von Furcht
und von Zweifel.

C.

Christus ist , wenn Er ist , viel besser ,
als Alle , die gut find ;
Glaubest Du das von Ihm , so glaub' es
auch , wenn Du behtest.

D.

Denk in trüben Stunden an das , was Gott
Dir bereits gab ,
Und in leichtern an das , was Dir noch
fehlt und bestimmt ist.

E.

Eins auf einmahl nur mit Ruh' und Ein-
falt und Hoffnung.
O es häufen sich seegnend die vielen Eins
in der Seele.

F.

Freue Dich immer der Freude , womit
der Herr auch an *Dich* denkt !
Freue Dich deiner Schwäche ! Sie wird
zur Kraft an des Herrn Kraft.

G.

Gott ist das mildeste Licht, und des Licht-
bedürftigen Wonne —

Jedes Weise und Gute vermenschlicht des
Ewigen Licht Dir.

H.

Hoffnung, das höchste Wunder; Der Gott-
heit herrlichster Lichtstrâl;

Pfand des ewigen Lebens — Beweis:
Gott *ist*, und *ist Liebe*.

I.

Jesus lebte gewiss; Gewiss log Jesus von
Gott nicht —

Kannt' Ihn, wie Niemand Ihn kennt,
und nannt' Ihn nur *Vater* und *Liebe*.

K.

Kleinmuth werde nie die schwach sich
fühlende Dehmuth —

Dehmuth ziert den Christen ; Von Chri-
stus entfernt ihn die Kleinmuth.

L.

Licht sucht Lichtbedürfnis — Dem Licht-
bedürfnis wird Licht stets.

Dêr Dir Licht gab viel — gewis giebt
Dêr Dir des Lichts mehr.

M.

Meynst Du, die Sonne verlische, wenn
Wolken Sie hüllen, Sie Nacht deckt?

Meynst Du, der Vater des Lichts vernich-
tige sich, wenn Dich Nacht hüllt?

N.

N.

Nie verläßt den Strâl, der ihr entstrâ-
let, die Sonne —

Nie verläßt die Seelen, die Gott ent-
strahlten, die Gottheit.

O.

Ohne dein Gebeth schuff Gott Dich zum
lebenden Menschen;

Sollt' Er auf dein Gebeth Dir Göttliches
Leben versagen?

P.

Priester des Sündergeschlechts ist Jesus
Christus im Himmel . . .

Freündlich spricht der Mittler von *Dir*
und *mir* mit dem Vater.

N

Q.

Quelle der Wärm' und des Lichts ist für
taufend Leben die Sonne —

Quelle des Göttlichen Lebens für tau-
fend Seelen des Herrn Geist.

R.

Ruhe , Göttliche Ruhe , du bist die Toch-
ter der Tugend ,

Welche der Glaube zeugt , und die neuen
Glauben gebiehet.

S.

Stille ! dich umfaßt der Gottvertraute mit
Ehrfurcht —

Heilig bist du ihm stets , weil du ihn
Heiligkeit lehrest.

T.

Thue das nächste mit Lust, mit Redlichkeit,
Dehmuth, und Einfalt —
Früher, oder später belohnt sich redliche
Pflichtlust.

U.

Unser, unser ist Gott, ist dein und mein,
wenn ein Gott ist.
Unser, als wär' Er allein für uns nur —
Freue dich Gottes!

V.

Volles Mafs der Freuden wird Dem,
dels Thränenmafs voll war —
Jedes Leiden ist Pfand von nie sich endenden
Freuden.

W.

Weyne nicht, reicht der Vater den Kelch
der Thränen Dir . . . Aber
Wisse : Köstlich're Gaaben hat keine der
Vater, als Thränen.

ü

Ueberzeugung sendet der Wahrheit Va-
ter vom Himmel
Seinen Lieblingen nieder , die dürsten
nach Licht und nach Wahrheit

Z.

Zweifel verschwinden wie Nacht vor'm
Sonnenglanze , wenn Wahrheit
Kömmet vom Vater herab , der stets dem
Bedürfnis sie sendet.

XXXIII.

An Meta Michelhausen aus Brëmen.

Martha's Glaube fey Dein ! Marias hor-
chende Dehmuth !

Ehr' in jedem Christen den Strahl und den
Schimmer von Christus !

Treü' im Geringsten — diefs lehr' im Aller-
größten Dich treü feyn !

Alles, was Du beginnst , beginn' als Jün-
gerin Jesus !

Wache, bethe , schweig und sprich in
dem Namen des Herrn stets !

Ja fey immer Dein Ja , und Dein äusse-
res Nein , wie Dein Innres !

Christus fey Dir stets mehr Beyspiel . . .
menschlich'rer Gott stets !

Hoffnung verlaſſe Dich nie und Geduld
in der prüfenden Trübfal!

Eins nur ſuche ſtets in Allem — Ein Al-
les in Allen!

Liebe, ſo kannſt Du glauben, und wie Du
glaubest, ſo liebeſt Du!

Haſſe, wie den Satan, was Ruhe des
Herzens Dir raubet!

Anfang jeglichen Anfangs ſey Lieb' und
das Ende ſey Liebe!

Unſchuld ſchauet der Unſchuld und Gotte
mit Frieden in's Antlitz.

Samme — jeden Tag — was keine Ta-
ge zerſtreuen!

Eile mit ruhigem Schritte zum immer hel-
leren Ziele!

Nie verlaſſe Dich, nie das Gefühl: —
Mich liebet die Liebe!

Zürich, den 15. Aug. 1788.

XXXIV.

An D.

Ich sey dein leztes Wort! Dein mittel-
stes, erstes sey *Du* nur!

Offenheit, Unschuld, Treü' und Deh-
muth — Gefährten der Weisheit.

Häusliche Ordnung und Ruh' zeigt Ord-
nung und Ruhe des Herzens.

Alles — was Du beginnst, sey Eins! Laß
Ruhe das Ziel seyn!

Nie ist am Ziele der Kraft, wer an Zu-
kunft glaubt und an Gottheit.

Nichts hat dër, hat gar nichts, welcher
nicht Gott hat und *sich* hat.

Anfang jedes Verfalls ist Vergessung der
Würde der Menschheit.

Dehmuth ist Tochter des Muths, gezeugt
von ruhiger Liebe.

Ohne Ruhe nicht Kraft, und ohne Beyde
nicht Tugend.

Rein sey immer Dein Herz und Dein
Angeſicht mild wie der Frühling.

Von dem Redlichen lernt der Redlichſte
Redlichkeit ſtets noch.

Jammer! dich zeügt nur eins: Disharmo-
nie mit ſich ſelber.

Lerne jeden Tag, was jeder der Tage dich
lehret.

Lüſternheit tödtet die Luſt und die Kraft
der reinſten Genüſſe.

Ehre Gott in dem Menſchen, und ehr'
in der Erde den Himmel!

XXXV.

An den Bildrer Ohnmacht.

in ein Buch.

Nimm, geweyhter vom Geiste, der bildet
bildende Künstler,

Nimm feimblickender Mann — voll Gei-
stes-Anmuth und Stärke —

Dieses Zeichen der Lieb' und des zwei-
felfreyen Vertrauens

An mit deinem Blick' — in dem von der
ewigen Welt Was

Milde schimmert, und sey der Dir begeg-
nenden Liebe,

Sey der nie Dich ganz vergessenden Liebe
des Schwächsten

Aller Sterblichen, Lavaters Liebe, ge-
wifs, wie des Lebens!

XXXVI.

Auf den 20. October 1789.

An H. L.

Habe deine Lust an dem Herrn, so giebt

Er dir, was nur dein Herz wünscht!

Eins sey immer dein Ziel. . Ein Eins,

das Alles ist allzeit!

Jage durch Fleiß und Mühe, durch Treu

und Duldung nach Ruhe!

Nie verzage! Nie! Am Abgrund stehet

die Hülfe.

Richt' in die Höhe, die Höh' empor aus

der Tiefe die Blicke;

Jesus Christus sey Gott dir, und sey es

dir nur durch die Menschheit!

Christlicher jeden Abend, als du schon

Christ warst des Morgens!

Hoffe das Beste von Dem, Der das Bes-

te, die Hoffnung dir anschnuff!

XXXVII.

An

Christian Auer.

Auch der matteſte Strahl des Morgens
beweiſet die Sonne —

Unſchuld, Schimmer von Gott! Du be-
weiſt dem Weiſen die Gottheit!

Ewiger iſt nicht der Himmel, als jeder
Strahl von dem Vater —

Reiner mit jeglichem Tag und heller ent-
leüchte der Strahl Dir.

Den 10. X. 1790.

XXXVIII.

An

Herrn Weyland.

Gott ist die Liebe — Wer liebt, in dem
ist Gott, und in Gott Er.

Liebe — Himmel auf Erden, und Gott
in uns, Himmel des Himmels!

Alles in Allem bist Du! Du Leben des
ewigen Lebens!

Den 22ten April 1789.

XXXIX.

A n

Maria Barbara Hefs,

Wittwe,

gebohrne Schulthefs.

Freude , Freude zu machen , ist immer
der Edelsten Freude.

Mächtig sind die Einen , die Andern er-
findsam und thätig ;

Einige beydes zugleich. Sie belebt ein
glühender Eifer ,

Immer Frohheit und Glück um sich zu
verbreiten. Die Vorsicht

Würdigt sie , zu vertreten die Stelle der
ewigen Güte.

O

Sammeln wir Alle mit Sorgfalt die Him-
mel- entstieg'nen Momente,

Welche Möglichkeit bringen und Luft
und Kräfte zum Wohlthun!

Säen wir jeglichen Tag der niegereüen-
den Thaten

Viel' in unsere Brust , und viel in die
Herzen der Brüder!

Thatenlos sterben doch hin viel Tausen-
de . . . Tausenden weint nicht

Nach die Zähre des Danks und der Weh-
muth Klage . . . wie Deinem

Früh entflohenen Hells, durch Thaten rei-
fer , als Tausend ,

Welche der Ruf ehrt — rannen aus zar-
ten Augen der Liebe.

Dich auch , Wandlerinn seines Pfades ,
Betreterin seiner

Tritte! wird einst — über die Schwelle
des Grabes begleiten

Manche Thräne des Danks und der
Wehmuth heilige Klage.

Den 22. Jul. 1790.

XL.

An meine liebe Tochter,

Anna Lavater,

Samstags den 22. März 1788. übergeben — vor ihrer ersten Communion
am heiligen Ostertage.

Alles, was Du thust, das thu als Jüngerin Christus!

Nahe Dich täglich zu Gott, so naht Gott
täglich zu Dir sich.

Nie vergiß es, daß auf den Namen des
Herrn Du getauft bist!

An dem Wachsthum nur erkenne dein
geistliches Leben.

Liebe, was Christus liebt, und hasse Nichts,
als was Er hafst!

Anfang von Allem sey gut , doch das
Beste sey immer das Ende !

Vor dem Auge des Herrn , der starb und
auferstand , lebe !

Auch im Kleinsten sey treü , sonst wirst
Du es nie seyn im Großen !

Thue , was Du thust , von Herzen , be-
scheiden und muthvoll !

Ehre den ewigen Einen in jedem Seiner
Geschöpfe !

Rein sey immer dein Herz , so ist's froh,
stets froher und macht froh.



XLI.

An Winkler.

Sammele dir jeden Tag was Ewiges !

Werde mit jeder
Neuen Sonne neu der reinsten Empfin-
dungen fähig !

Lass der Abende keinen ohn' süsse Erin-
nerung hingehn !

Jede schlaflose Nacht erwecke Hoffnun-
gen in Dir ,

Welche mit grosser Erfüllung sogleich
der kommende Tag krön' ! . .

Allso , lieber Winkler , durchwandle das
Leben , das Tod wär'

Ohne Glauben an Gott und Alles lohnenden
Zukunft.

Zürich , den 28. Nov. 1790.

XLII.

An Herrn D. L.

Minder bin ich , als nichts. Ich seüfze
tächlich im tiefern

Schmerzensgefühle des Nichts — doch
hoff' ich , wo Nichts ist zu hoffen.

Tief in Tiefen hinab führt Gottes un-
sichthare Hand mich —

Herr! erbarme dich mein! der Anfang
meines Beginns!

Doch gefunden , gefunden — das Ende
meines Beginns!

Wer mich brüderlich liebt , der ruf: Er-
barme dich Seiner!

Dass Er mit mir sich freüe , wenn einst
ich rufe: Gefunden!

Zürich den 7. III. 1789.

XLIII.

Unter ein Bild einer grossen Frau.

Wenigen Frauen gab die Mutter Natur

so viel Mannskraft —

So viel Weisheit und Geist , Talent so

viel , und doch zarten

Weiblich geschmeidigen Sinn und so viel

gefällige Dienstlust —

So viel zartes Gefühl ohn' alles Gezier

von Empfindung —

Solchen lebendigen Muth , so viel christ-

lichen Sinn und Erkenntniß,

14. Junius 1788.

XLIV.

An eine unbekannte ferne Freundin.

O daß Dir jedes Blat, das meinen Na-
men trägt,

Das unter meiner Hand, die nie die dei-
ne hielt,

Der Liebe Wort still in sich schlürfend,
lag . . .

O daß Dir jedes Blat, behaucht vom
Odem,

Der sanft entquillt dem treüsten allen
Herzen,

Die je dein treües Herz geliebt!

Daß jedes Blatt, nur angeblickt vom Bru-
deraug,

Das nie dein Schwesterauge sah; Es se-
hen wird

In jener schönen, auserkohnen Gottes-
stunde —

Dafs jedes Blat, das in die Ferne Dir
Die reinste Liebe sendet . . unter seinem
Siegel

Dir eine Freudenstund' hinüberbrächte !
Dafs jegliche Entsiegelung
Dir Quelleröffnung wäre lichten Trostes !
Dafs Düste wenigstens und sanfte Nebel
Von Ruhe deiner Stirne Gluth umwölkten,
Wenn quillend Licht für deine Nächte
Zu kühner Wunsch ist !
Doch, was ist kühn ? Wenn Wahrheit ist :
Ich bin ! Du bist ! Wir sind !

Den 16ten Septemb. 1780.

XLV.

An R. U.

Richte deinen Blick aus der Erdentief' in
die Höh' oft!

Einfach mehr mit jedem Morgen sey dein
Bestreben!

Glaube der Sterblichen keinem so herzlich,
wie deinem Erlöser!

Jesus sey dir mehr, als der allerfüßteste
Namen!

Nie verlasse dich Muth; Nie Hoffnung,
Andacht und Dehmuth!

Auch in der dunkelsten Nacht vergifs' der
Quelle des Lichts nicht!

5. IX. 1790.

XLVI.

An Herrn Nittinger.

Lebe durch Wahrheit nur und durch Treu'
in deinem Berufe!

Werde mit jedem Tage vertrauter mit
Dir und Dein Freund mehr!

Fliehe, was Lust an Dir selbst und Da-
seyns - Freude kann schwächen!

Offen sey dein Aug' auf jeden Lichtstrahl
der Wahrheit!

Stimme des weiseren Freundes sey Dir
wie Stimme des Himmels!

Thue, was Du thust, als wär's die Letzte
der Thaten!

7. IX. 1790.

XLVII.

XLVII.

Unter Herrn Doctor

Christoph Salomon Schinzen Porträt,

an seine Frau

Cleophea Lavater.

Vieles verhüllt sich selbst, und mehr noch

Bescheidenheit — Andern.

Aber Treue, Lieb' und Dehmuth, wie

kann sie sich bergen?

Wie Du Dich selber verhüllst, so zeigst

Du Dich ! Hülle enthüllt nur.

28. IX. 1790.

XLVIII.

Unter das Bild

VON

Cleophea Lavater.

Werde, sey und bleib' ein Beyspiel weib-
licher Tugend!

Blähe nie Dich im Glück und verzage nie
in der Trübsal!

Wachse mit jedem Tag' an Weisheit,
Lieb' und an Stärke.

XLIX.

*Unter Hartmanns Aussicht der Insel
St. Pierre auf dem Bieler - See.*

I.

Haft du kein ruhiges Herz , so giebt dir
Elysium Ruh' nicht.

Rousseau sah' ich hier mit der Miene des
Grams und der Unruh.

2.

Heilige Abendluft, und heilige Färbung
der Berge ,

Wen begeistert Ihr nicht zur Ahnung
ewiger Dinge!

31. X. 1788.

L.

R ä t b f e l.

» Lerne Gott in Gott, in dem Menschen
den Menschen, und Dich selbst

» In Dir selber vergessen, so wirst Du
ein Mensch, wie ein Gott seyn. »

Auflösung des Räthfels.

Denke Gott Dir menschlich, den Men-
schen göttlich — und Nichts Dich —

Dann vermagst Du, was Dêr, Der Alles
vermogte durch Nichtsfeyn.

O d e r:

Bethe zu Gott als Vater! Verehere Gott
in der Menschheit!

Ganz vergifs Dich in Beyden, so handelst
Du groß, wie der Gottmensch.

O d e r :

Sprich mit Gott nur als Kind , und mit
Menschen als Kindern der Gottheit ;
Ganz vergifs Dich in Beyden , so glei-
chest Du Gott und dem Gottmensch.

LI.

Geburt Christi, von Rembrand.

Frühe Verehrter! wie beth' ich Dich an ,

Dem Unschuld und Einfalt ,

Kaum gebohren Du warst — bog der An-

bethung Knie!

Welche Frömmigkeit faltet vor Dîr —

die Hände der Ehrfurcht!

Wie verliert sich vor Dîr — Deiner Ge-

bährerin Blick!

Satt nicht wird die Zeit, Jahrhunderte

werden nicht müde

Dir, den Bethlehem sah — Dir, den die

Hirten bestaunt,

Den die Krippe verbarg und der Naza-

rénerin Brust fäugt'

Jede Ehre zu weihn — welche Gott nur

gehört.

LII.

Kreuzigung Christi von Rembrand.

Erster aller Erbarmer ! Wie war Dir ,
da an dem Kreuze

Dich die Hand der Gewalt — aufzog ?

Blut Dir enttroff ?

Lezter aller Erbarmer ! Wie wird Dir seyn ,

wann Dich Die seh'n ,

Die Dich geheftet an's Kreuz — Höhrten

Dein „ Vater , Vergieb ! „

All - Erdulder ! wie strahlt aus Deinem Bli-

cke die Huld dann —

Welche zürnen nicht kann , wenn die

Bosheit sie würgt !

Unausprechlicher Erster und Lezter aller

Erbarmer !

O wie wird mir einst seyn — seh' ich

die göttlichste Huld !

LIII.

*Abnahm Christi vom Kreüz,
von Rembrand.*

Siehe! Der Todteste wird herniedergelaf-
fen vom Kreuze . . .

Wehmuth hält Ihn , und weynt — Fröm-
migkeit bethet Ihn an !

Ohnmacht legt an die Erde der Mütter
Zärtlichste , Beste.

O ! wie wirst Du sie All' — Wieder-Er-
weckter , erfreü'n !

Wie belohnen Du sie , und belohnen jeg-
liche Zähre ,

Die zur Ehre Dir rann — Ward nicht
jede gezählt ?

Jede den Himmeln gebracht in goldnen

Schaalen von Engeln?

Schenke nur Eine mir auch — welche

der Himmel bewahrt!

LIV.

Begräbniss Christi, von Rembrand.

Heilige Leiche des Herrn — Du nie von
der Sünde Befleckte !

Ach ! wie konnte Dich so denken ein
christlicher Sinn !

Schöner warst Du als schön , und gelieb-
ter , als alle Geliebte !

O wie seelig wär' ich — — — fäh' ich
Dich Einen Moment

Starr Dich , Dich in der Gruft , erstanden
Dich aus der Grabnacht !

Doch die Seeligkeit ist — größere Seelig-
keit , mein !

L V.

Auferweckung Christi, von Rembrand.

Da Du erwachtest vom Tode! Die Hüter

stürzten! Der Engel

Wälzte den Stein von der Gruft! Sage:

Wie war Dir, mein Heil!

Allvollender — und Fürst der Deinen,

der Engel, der Feinde!

Da ein stiller Triumph all' Dein Wesen

nur war!

Etwas Deines Triumphes, von Deinen

Empfindungen Etwas

Fühl' im Erwachen ich einst — wenn

Du: „Erwache „! mir ruffst!

Der Dir, ach nur Dir mach!

Den der Himmel rufend! Den der Ver-

ter gebend!

LVI.

17. April 1787.

LVI.

Himmelfahrt, von Rembrand.

Unbeflügelte Engel, vielleicht die Säug-
linge, welche

Einst Herodes erwürgt, da er Dich suchte
und nicht fand —

Frühererstandne nicht wenig, und un-
zählige Heere der Engel

Schwebten preisend um Dich, da die
Wolke Dich hob!

Allvollender, den tief, wie Jehovah ver-
ehrten die Deinen —

Die Dein segnender Blick liefs der Erde
zurück!

Wie sie schauten und schauten! Empor
nur Dir, ach nur Dir nach!

Den der Himmel empfing! Den der Va-
ter gekrönt!

17. April 1787.

LVII.

LVII.

An Jungfrau

Barbara von Muralt.

Schneller, stürzender stets enteilen die
Tage der Wallfahrt

Zu dem Ziele des Lebens, das erst des
Lebens Beginn ist —

Inneres Lebensgefühl! O werde lebender
täglich —

Wenn das nähere Ziel uns immer blen-
dender anglänzt!

Sammle! Säe! Wirke! Vergiß, was hin-
ter dir! Dulde!

Hoffe was Besseres stets und suche das
Ewige ernster,

Was die Zeit nicht zerstört, kein Tod
dir raubt, sey Dir heilig!

Allso rufe vernehmlicher stets uns die

Stimme der Weisheit —

Laßt uns horchender stets, stets fro-

her dem Rufe gehorchen —

Unser lârste Tag sey nicht lâr von ewi-

gen Thaten.

Den 4. Christmonat 1790.

LVIII.

An eine Freundin

auf ihren Geburtstag. 23. IX. 1787.

Du bist ! Der Wunder Größtes ist ,

Und aller Gaaben erste — Seyn !

Und aller Gaaben Pfand ist das Gefühl

Des ungewollten Seyns — der Willens-

Kraft ,

Zu sichern unser Seyn , und zu erweitern !

Du bist ! O wolle kräftiger nun nichts ,

Als immerdar , und immer mehr zu seyn !

Gestatte nichts Dir , was das Lustgefühl

Des Seyns Dir schwächen oder trüben

kann !

Nur das sey Pflicht und Lust und Tu-

gend Dir ,

Religion nur das ! Nur das Dir Himmel ,

Nur das Dir Gott — was Ewigkeiten Dir

Wie Sonnentage sichert! Sünde, Hölle

das,

Was deinem Seyn mit Ziel und Gränze

droht —

Zerrüttung droht den Kräften, deren

Eins

Unsterblichkeit, und Himmels Himmel ist.

LIX.

R a t h.

Sey , was Du bist ! Vereine das Viele !

Thu , was Du thust , ganz

Schliefs dem Vergangnen den Blick !

Verschliefs ihn der irdischen Zukunft !

Richte die ganze Kraft mit Ruh' auf das

Nächst' und den Nächsten !

Gut seyn , wo Du bist , heisst , froh seyn

dâ , wo Du seyn wirst.

LX.

An meinen Sohn.

Liebe die Wahrheit , wie Gott , und die

Gott umfassende Tugend

Wie das ewige Leben — und sey, sey

ganz , was du seyn kannst ,

Freüde der Mutter und meine ! Der

Menschheit Freüd' und des Himmels!

Vorwärts jeglichen Tag und näher dem

würdigsten Ziele !

Sammle ! Lerne ! Vernimm — und wisse,

wozu und warum du

Sammelst , lernest , vernimmst ! — Sey

Mensch . . . Gelehrsamkeit mache

Nicht unmenschlicher dich ! Der Mensch

bleibt ewig — Vom Wissen ,

Welches die Menschheit erzeugt , bleibt
wenig so ewig , wie Menschheit.
Mensch feyn — Ehre der Menschen , der
Hülfsbedürftigen Trost feyn ,
Dies , mein Einziger , sey der Zweck des
täglichen Lernens.

LXI.

G e b e t b.

Ach ! erbarme Dich , Herr , der Erbar-
mung- bedürftigen Erde !

Schau mit huldendem Blick herab auf
die Wenigen , welchen

Sinn , o Christus , für Dich , und Sehnen
nach Ewigkeit Gott gab —

Sey den Deinigen nahe ! Verein in Dir
nur Sie Alle !

Werde sichtbar in Jedem ! In Jedem der-
felb' und ein and'er !

Weisheit mehre sich uns und Glaub' und
Hoffnung und Liebe !

Täglich entschöpfen aus Dir der Bedürf-
nisse Sättigung Alle !

Täglich sey Du uns mehr , und was
nicht *Du* bist , geringer !

Erster ! Einziger ! Lezter ! Beginner Dũ
und Vollender !

Leben der Leben ! — und todt am Blut-
betröpfelten Pfahl einst !

Sey zu fern nicht den Schwachen , die
oft Dich suchen und oft flieh'n !

Wird Dein Antlitz uns leuchten , gene-
sen werden wir. Amen !

(Beym Ausfahren aus Fulda an ei-
nem Sternlichten Morgen d. 22. Ju-
lius 1786.)

LXII.

In Herrn Böhmers Stammbuch.

Gieb mir Vater ein Aug, zu sehen das Bes-
te! Bewölke

Meinen Blick, wenn ihn blendet ein
Reitz des Bösen, das gut scheint:

Weisheit lächle mir sanft entgegen, rei-
che die Hand mir,

Wenn ich sie suche — Nie verlasse mich
Unschuld und Dehmuth!

Jeder edlere Sinn, der Brüder und Schwe-
stern verherrlicht,

Sey ein Heiligthum mir, und ein Strahl
des Himmels! — Das Beste

Sey das Göttlichste mir und lieb, wie
das ewige Leben!

6. X. 1786.

LXIII.

An Barbara Römer - Weyermann.

Richte deinen Blick voll Heldenglauben

und Einfalt

Oft in die Höhe , von wannen auf Glau-

bende Christus herabschaut!

Eins sey immer dein Ziel , reelle Gemein-

schaft mit Einem !

Muth und Dehmuth führt durch Dornen-

pfade zum Ziele.

Edle , Geistige , Feste , verzage nie auf

dem Pfade. . .

Ruhe gefelle sich stets zur Zielfanstreben-

den Unruh' !

4. XII. 1790.

LXIV.

Unter Zeichnungen.

Christus lehrt.

O was gäb' ich , erschiene mir einmal der
Lehrer der Lehrer,

Welcher himmlische Milde verband mit
göttlicher Weisheit. . .

Ewige Worte sprach und unvergessliche
Lehren

Sterblichen Ohren vertraute , damit die
Sterblichen lebten

Neues göttliches Leben und aus Seiner
Seeligkeit Fülle

Schöpften mit voller Kraft und immer
sattem Bedürfniss!

4. XII. 1790.

LXV.

LXV.

Jésus und Sàtan.

Wahrlich ein Engel des Lichts und from-
me truglose Güte

Scheint zu sprechen mit Dir, Du Sohn
des Lichts und der Wahrheit—

Nie betriegbarer Weiser und nie betrie-
gender Guter!

Alle Reiche der Welt sind Nichts Dir ge-
gen den Einen,

Den Dein Herz, o wie ganz, wie unaus-
sprechlich und rein liebt!

4. XII. 1790.

L X V I.

Jésus in Gethsemane.

Hingefunken in Schmerz , von Leiden
belastet und todtmatt

Seh' ich den Fürsten der Menschen , den
Held der Helden , den Herrscher
Aller schimmernden Sterne , den Wogen-
bändiger , welchem

Heülende Stürme verstummten , die Ue-
bel wichen , der Tod floh !

Aber Er trinkt nicht lange vom Bach am
Weg' — Er wird blitzschnell

Wieder erheben sein Haupt , von wel-
chem die strahlenden Sonnen

Ihren Glanz entlehnen , und ewige Freü-
den die Himmel.

4. XII. 17 o.

LXVII.

L a u r e n t i u s.

Du zum glühenden Roste bestimmt —

o Jüngling voll Unschuld!

Du ein Zeüge deß, den keiner der Zeü-
gen genug kennt!

In dem Schmerzengedränge viel seeliger,
froher als Leichtfinn

Bey dem schäumenden Becher, als Wol-
lust im Arme der Wollust!

O wer kennt die Wonne: Gewiß und
froh feyn des Einen,

Welcher durch Leiden drang, durch Lei-
den führt zu dem Lichtquell.

4. XII. 1790.

LXVIII.

G o t t.

Was in jeglichem Punkte des Raums,
der Zeit, und mein selbst — mich
Sanft und innig berührt, harmonisch,
und ohne zu drücken,
Immer genießbar mir ist, nie ausgenos-
sen — mich immer
Kräftiger, lebender macht, genießender
stets, und genossner —
Freyer, thätiger, edler, umfassender,
einfacher, reiner,
Eroher meines Seyns und des Mitseyns
aller Naturen —
Siehe, das ist mein Gott, mein höchstes
Gut und mein Himmel!

I. XII. 1786.

LXIX.

G o t t.

Mensch zur Rechten der Kraft , in den

Höhen des Himmels — und *in* uns !

Mensch , einst athmend , wie wir , einst

denkend , den Denkenden ähnlich !

Mensch , geliebt und liebend , genießend ,

genossen , wie wir sind —

Weiser als alle Weisen , doch weise só ,

wie es wir sind —

Mächtiger zwahr als Alle , die Götter und

— Helden genannt sind ,

Dennoch mächtig wie sie , gut , wie die

Besten , nur besser ; —

Mensch , einst sterbend , wie wir , doch

ohne Schuld und Gebrechen —

Mensch , der höhrt , wie wir hören ,

nur Alles höhrt , wie wir Eins nur !

Mensch, der empfindet, wie wir — nur
schneller, liebender, reiner —

Alles in Einem vereint — was seyn wird,
und war in der Menschheit —

Sollte dêr dir, o Mensch, nicht Gott seyn?

Nicht Alles in Allem?

Das nur, was das wahrste, das sicher-
ste, freyste, das reinste,

Das harmonischste, frohste, das Gränzen-
verdrängendste Seyn mir

Giebt, zu geben mir scheint — wôrohn'
ich nicht bin, was ich seyn kann —

Was so seyend mir ist, wie ich selber
mir bin — und mir dennoch

Neben mir, auſſer mir ist, und über mir —
näher, als nah mir,

Ferner, als ferne mir ist, begreiflich,
wie ich es mir selbst bin;

Unbegreiflich , wie ich , erreichbar immer
und immer

Unerreichbar , und Eins durch Vereini-
gung alles Getrennten —

Siehe ! Das ist mein Gott ! Mein Himmel !

Mein ewiges Leben !

Oder ! was könnt' es sonst seyn ? Die Ar-
muth ? oder die Ohnmacht ?

Oder unendliche Macht , die nicht regen
sich kann , und nicht wirken ?

Oder Liebe , die nie mich bewegt , und
niemals bewegt wird ?

Feuer , das nicht brennt ? Ein Licht , das
niemand erleuchtet ?

Kraft , die niemand stärkt ? und niemand
belehrende Weisheit ?

Was sonst , sage mir , Tohr , es ! o Wei-
ser , sage mir : *Was* sonst

Ist mein Gott und der Deine — Was je-
des Glaubenden Gottheit?

Jedes Lebenden Gott — und jedes Erken-
nenden ewig?

Das, was *seyn* mich macht, und immer
mehr seyn, ohn Ende,

Durch sein Mitseyn, erkannt als ver-
schieden von mir und als Eins doch.

30. XI. 1786.

L X X.

An meinen Sohn.

Alles ist nichts, ohn' Eins. Laß immer
dasselbe mich sagen!

Täglich empfind' ich es mehr, mit Em-
pfindung, die quillt aus Erkenntniß:
Eins giebt Allem unendlichen Werth —

O nenne dieß Eins nun

Gott, Gewissheit, Wahrheit, Gefühl sein
selbst durch ein Mittel,

Das sich löndert von uns, um neu sich
mit uns zu vereinen —

Nenn' es waltende Weisheit, Vorsicht,
lenkendes Schicksal,

(Ist's nicht Lebendes was, uns ähnli-
ches Etwas — was ist's uns?)

Nenn' es *Genius, heiligen Geist*, nenn'
inneres Wort Es;

Jesus Es , oder *Orakel* . . . Nur sey's

Gewifsheit , nur sey Es

Abgeföndert von dir , dir innigst verei-
nigt und höher ,

Mächtiger , weiser , besser , als du dir
selbst bist und seyn kannst ;

Immer innigst Dir nah , und unerreich-
bar dir immer !

10. XII. 1786.

L X X I.

An meinen Sohn.

Was ist Adel, mein Sohn? Der Lavater,
dem wir entstammen,

Maß auch Knechten die Füß', um den
Schuh nach dem Maße zu formen --

Einer Gräfin Fuß — und Sie liebt ihn. --

Er floh, und es nahm ihn

Unser mütterlich Land mit der gräflichen
Gattin in offenen

Arm auf. Sohn! Was ist Adel — das
Edelste Wollen und Wirken.

9. XII. 1786.

LXXII.

An meinen Sohn.

Göttingen nährt dich itzt , und dich leh-
ren die edelsten Weisen ;

Lehren werden dich noch viele Söhne
des Lichts !

Lerne , was ich nicht weifs , und , ohne
dich , lernen nicht werde !

Aber Eins nur von mir — Fleifs , den die
Liebe beseelt.

9. XII. 1786.

LXXIII.

LXXIII.

An meinen Sohn.

Bis wir wissen: wir werden gewifs seyn;

gewifs, wie wir itzt find,

Bis wir des morgenden Tages gewisser

nicht find, wie der Zukunft;

Bis uns nur Wahrheit sich zeigt, so ge-

wifs, wie das sterbliche Leben;

Sind wir seelig noch nicht, noch nicht

erlöst — nicht des Namens

Weiser werth — Wir leben noch nicht,

bis wir ewig zu leben,

Nie zu vergehn, stets freyer zu wirken

und vollzugenieffen,

Vollgewifs find — Gewifs seyn ist Le-

ben — Zweifeln ist Sterben.

II. XII. 1786.

LXXIV.

An einen Leidenden.

Ach welch Leiden gleicht dem Leiden!
den Bruder, die Schwester
Rathlos schmachten sehn, nicht Leicht-
rung finden dem Trager
Niederbeugender Lasten — sich unvermö-
gend zu fühlen,
Einen Tropfen zu gießen des kühlenden
Trosts auf die heiße
Schreyende Wunde! — Das Leiden der
Ohnmacht — peinigt wie Leiden,
Welches der Schmerz erzeugt, und der
Markzertheilende Schwerdttschlag.

LXXV.

Ungerecht ist nicht Gott — zu vergessen
der Arbeit der Liebe —

Was die Liebe gab , wird belohnt
von der ewigen Liebe.

Viel hast Du gegeben mit Lieb' und Ein-
falt und Dehmuth

Viel wird Gott dir geben — gewiss zu
tragen die Last , — Kraft.

Den 14. XI. 1790.



LXXVI.

An Anna Kramer.

Anfang, Mittel und Ende von jedem Be-
ginnen sey Liebe!

Nie vergiß die Frage: Wozu? Warum?
und — wohin führt's?

Nichts ist so schwer, das nicht der Lie-
be des Glaubenden leicht sey!

Auch das Geringste wird groß, geschieht's
mit Weisheit und Liebe.

Kleiner, als klein ist der, den Leiden
und Prüfung nicht groß macht.

Richte nicht, eh du verhörst, und ver-
höre nicht, bist du nicht Richter!

Augenblicke verachten — was ist's als
Verachtung von Jahren?

Meister seines Schicksals ist nur der Em-
pfinder des Zeitwerths. . .

Eins ist noth, nur Eins, der Glaub' an
den Menschen, der Gott ist.

Rein sey immer dein Herz vor Gott, und
und Engeln und Menschen!

LXXVII.

Unter die Fußwaschung.

Solltest *Du*, spricht Simon, die Füße mir
waschen! . Du wirst mir
Herr, in Ewigkeit nicht die Füße wa-
schen? . . . Die Dehmuth

Jesu gewann und Seine Liebe den Sieg. . .

O wie schauten,
Staunten die übrigen All', und fragten
sich, falteten Hände —
Zur Betrachtung, zur Andacht, zur brü-
derlichen Vertrautheit. .

Du, Johannes, wer kennet Dich nicht,
wie warst Du Verwundrung?

Einfalt-volles Schaun und Ehrfurcht-ath-
mende Liebe.

Ernst und Würdigkeit ist in Allen, in

Jeglichem anders;

Einer nur zeichnet sich aus durch Bil-

dung, Blick und Gebährde,

Als verworfen von Gott und gefühllos

ganz für des Herrn Sinn. . .

Wie Du, Reiniger Aller, durch sanfte

Weisheit und edle

Ruh' und Einfalt und Kraft Dich weit

auszeichnest vor Allen!

LXXVIII.

A n

Freünd Sturmfeder,

den 9. Dezember 1790.

Muthig, Lieber, Edler! Du bist nicht so
schlecht Du Dir scheineft!

Trüge die Erde nur mehr so biedere
Männer; Beliebt' es

Unserer lieben Sonn' am Himmel Viel zu
bescheinen

Deines gleichen, mein Freünd, -- die Welt
wär' halb nicht so übel; —

Rufslands eiserner Arm zerschläge nicht
also die Türken;

Rufslands eherne Donner zerschmetterten
also nicht Festen —

Leopold hätte nicht viel mit den Nieder-
ländern zu schaffen —

Auch kein Hochgericht stühnde der
Menschheit Schandmahl — am Wege

Nahe bey rauschenden Städten ! Am

Hochgericht hiänge kein Dieb nicht ;

In der Scheide verzehrte der Rost des

Scharfrichters dunkles ,

Alles beherrschende Schwert , das von

seiner Gewalt nicht Notitz nimmt —

Seine Herrschaft nicht kennt, Ihm gege-

ben vom heiligen Schicksal.

Wären Alle wie Du , so wären entblößt

die Gericht'shöf ,

Und das leidige Volk der Advokaten er-

griffe —

Eh' es verhungerte, gern die Menschheit-

adelnde Pflugschâr.

Und das zahlreiche Volk der Priester und
Prediger hätte

Müsse, Pflanzen zu sammeln, zu dör-
ren — und niedlich zu heften —

Und die Linnéischen Namen den Pflanz-
en zur Seite zu schreiben.

Wären Alle wie Du, es entflöhe den
Höfen die Schalkheit,

Und der verachtende Stolz und das ärm-
lichglänzende Elend!

Und der Lüge bebte das Mark in den
magern Gebeinen —

Alles würde mit Liebe geendigt so leicht
als begonnen.

Lieber! Du kennest Dich nicht; Dich
kennt Dein Weibchen; Dich kennen
Deine Kinder und Freünd', und Alle, so
brav sie sind, schämen,

Seh'n sie hin auf Dich — sich , daß sie
nicht brav sind , wie *Du* bist.

Freylich, Adamisches Blut wallt auch in
den Adern des Lieben —

Und der Sterblichkeit Wurm zernagt des
Edlen Gebein' auch —

Auch Dich ehrte das Schicksal mit La-
sten, die Andern zu schwer sind !

Trage mit Hoffnung sie , Freünd , Du
trägst sie nicht ewig ! und Gott giebt

Manche Freude Dir auch , die versagt
sind dem flatternden Leichtlinn !

Denke, wie Du geliebt bist ! Man liebt
nicht so herzlich , was schlecht ist —

Seltner wird das geliebt, was nicht glänzt,
nicht glänzen will, Glanz hafst.

Wird es innig geliebt -- bey Gott ! so ver-
dienet es Liebe !

Liebe , Lieber , -- vergifs es doch nicht in
trüberen Stunden —

Ist ein göttlicher Strahl im Herzen der
Liebenden ; Liebe

Ist ein göttlicher Strahl in Deinem Her-
zen , das jedes

Herz , das Dich erkennt , so gewifs liebt ,
als es Dich kennen.

Liebe , die wohl will , wohlthut , leidet
für Andre wie Deine ,

Ist vom Himmel , von Gott , ist gewifs
der Unsterblichkeit Siegel ;

Höhnt der verklagenden Sünde , dem
Tode , der Gruft dem Gerichte !

Ewiges Sündergericht , du gehst Ihr vor-
über mit Ehrfurcht !

Und der Verkläger der Brüder — so gern
Er spräche , verstummt Ihr.

Liebe ,

O so menschliche Liebe, die nicht ge-
lehrt und gelernt wird —

Die der liebende Himmel nur seinen Er-
wähltesten heimlich

Legt in's zarte Herz, ist der Keim des
ewigen Lebens;

Ist der Heiligen Erbe, das keine Zeit
und kein Tod raubt.

LXXIX.

An

*Herrn Felix Maria Diogg,**Mahler von**Urfelen —**Nach der Vollendung meines Porträts.*

Endlich einmal ein Bild, von dem man
sagen wird: Sprechend!

Ja! Er ist es! Er ist's! Leibhaftig Er
selber, und ganz Er!

Er nicht muthlos, nicht frech, nicht zu
fröhlich oder zu ernsthaft!

Welche Täuschung und 'Ruh' — Ha!
welche begegnende Wahrheit!

Lässig, flüchtig nichts; Verzag, ver-
schoben, gespannt nichts.

Alles harmonisch und Eins von der Stir-
ne zur Spitze des Fingers ;
Nichts zu scharf, zu flach ; Zu rund Nichts,
Alles so rund doch !
Alles vom Tuche sich löfend , so unge-
mahlt und so greifbar ;
In einander fließend — In Einem Geiste
das Ganze !
Täuschender schuff kein Bild der Bilder-
zaubernden Kunst Hand —
Ich erschrecke vor mir — und trete
zurück vor mir selber.
Welche Erscheinung mein Selbst — doch
fühl' ich — freylich , zu schonend !
Manches , wie kann's mir entgeh'n ? —
ist sanfter , lieblicher , milder ,
Dennoch wahr geglaubt ! So verbargst Du
dein freündliches Schohnen —

Sag, wie ward Dir der Sinn für das Ganze
so und die Theile?

Oh, der feltene Sinn, der das All faßt —
faßt die geringsten,

Kaum bemerkbaren Züge, den leifesten
Duft von der Miene!

Sag! wie kam der zu Dir in die schroffen
Felsen im Urfal?

Königstädte vorüber, vorüber der Kay-
ser Palläste

Gieng der geistige Sinn, der Kunst - Ge-
nie und Natur ist —

Sucht' ein menschliches Haupt, um sich
niederzulassen, und fand Dein's,
Sohn der rohen Natur, voll Wahrheitssinn
und voll Einfalt!

Auserwählter Vertrauter der Harmonie
in den Formen,

Und des farbigen Lichts und der mild-
durchsichtigen Schatten —

Unter welchen das Bild zu athmen scheint,
und das Blut wallt —

Schreite fort auf dem Pfade, den Du be-
tratst und erhebe

Höher Dich immer, und denke, so hoch
Du schwebest — „Noch bin ich —

„Fern vom Ziele der Kunst; Und, wär'
ich ihm näher, als Alle —

„Auch das täuschendste Wahrste sey nie
schon täuschend genug mir! „

Gieb dem Scheine des Lebens durch inn-
res Leben noch mehr Schein!

Immer lebendiger schafft, wer immer le-
bendiger selbst wird —

Immer lebendiger wird, wer immer le-
bendig'res selbst schafft.

Steige von Stufe zu Stufe der Wahrheit,
der Kraft und des Lebens!

Schau auf die größten Muster, doch
mehr auf das Muster der Muster!

Werde leuchtendes Beyspiel von dem, was
Wille mit Fleiß kann,

Der nicht Rückschritt kennt, und Still-
stand verachtet, wie Rückschritt.

Eile den Größten nach und überfliege die
Größten —

Hinter Dir laß zurück, die *Grafs* und
Tischbein, *Battoni*,

Hohlbein, *Ravenstein*, *Rubens*, *Kneller*
Myrenfeld, *Vandyks*. —

Alle sey'n Dir Lehrer, doch mehr die Leh-
rerin Aller!

Nur die Mutter Natur, die stets Dich müt-
terlich führte,

Führe Dich höher stets ; Dêr so kind-
licher immer !

Leben und Wahrheit ist Sie ; Sie lehrt
nur Wahrheit und Leben !

Wer, wer fühlt dies wie Du, Gebahrner
zu lieblicher Wahrheit ,

Von dem Schicksal bestimmt zu nie er-
sterbendem Ruhme ?

LXXX.

An ein Brautpaar

14. Jun. 1787.

Ein Zweck einige Dich , geliebtes Paar ,
und der Zweck sey

Würdig der Menschheit und Dein !
Halt' ihn immer im Aug' und verlier ihn
nie aus dem Sinne !

Nah' Dich ihm jeglichen Tag !
Hast Du Dich von Ihm entfernt , bist Du
stillgestanden , so sag es

Liebreich warnend Dir selbst !
Dennoch ängstige nie zu sehr ein Verwei-
len , ein Stillsteh'n

Nie zur Verlegenheit Dich !
Alles sporne Dich nur , was zurückzu-
führen Dich schien ;
Nähert Alles dem Ziel !

Freüden führen Dich näher, Dich näher
Leiden, Dich näher

Andacht, Forschen, Geduld,
Wirksamkeit, Stille, Genuß, Entbeh-
rung, Freünde, Gesellschaft,
Laune, Langeweil, Angst!

Eins kömmt, nur Eins, vom Einen, vom
Lichte Licht nur; Nur Er sey
Eürer Vereinigung Ziel!

LXXXI.

An meinen Bruder

Doktor Diethelm Lavater

an seinem Geburtstage 5. X. 1787.

Armer bin ich als arm an Kraft und Ver-
mögen und Weisheit.

Dann nur vermag' ich zu wünschen, zu
danken, *dann* zu vergelten,

Dann, wann Gott mir giebt, wie Er nur
geben kann, Er giebt;

Dann erfreü' ich den Bruder, den Arzt
der Gattin, den Oheim,

Welcher Vater war dem einzigen Sohn,
und es seyn wird.

Diese Freude versagt mir Dêr nicht, wel-
cher mein Herz schuff,

Voll Bedürfniss zu geben. . . Izt kann

ich die Worte nur schreiben :

Wahrheit werde Dir Viel mit dem neuen

Jahre des Lebens !

Deine Redlichkeit lohne mit Ruhe Gott ,

und mit Freude !

Strahlen des himmlischen Lichts beleüch-

ten die Stirn' Dir , beleuchten

Deiner Gattin Stirn und die Blicke der

Knaben und Töchter ,

Welche der Himmel Dir , für sich zu bil-

den , vertraute !

LXXXII.

I. Samuel III.

Sonn' in dem Auge des Adlers, im Maul-
wurfsaug' — ist nur Eine!

Jedes Aug sieht wahr, doch ungleich se-
hen die Augen.

Jeder Strahl der Sonne verkündigt, be-
weist mir ihr Daseyn —

Jeder Strahl ist ein Bild von ihr, ist sie
selbst — in dem Auge.

Gott in dem Auge des Cherubs, im Au-
ge Samuels ist nur

Einer und Ebenderfelbe — Dem Einen
flammendes Lichtmeer;

Und dem Andern ein Mann, der geistig
vor ihm vorüber

Wandelt im nächtlichen Schlaf' und „Sa-
muel! Samuel!„ Ihm ruft.

17. IV. 1787.

LXX XIII.

An meinen Sohn

auf einen Brief — über Empirie.

Gehe den Gang , den du willst ; Wenn

Eins nur immer dein Zweck ist !

Hülfe ! Hülfe ! nur Hülfe ! Nur Hebung

und Leichtrung des Elends !

Unter allen Verbrechen , die Schulen zeü-

gen , ist Keines ,

Wie das Ungeheuer , des Hülfeverach-

tenden Starrfinns ,

Welcher helfen nicht will , weil unbe-

kannt ihm ist die Weise ,

Wie das Mittel der Hülfe , das Hundert

rettete , rettet.

Weiß die weifeste Weisheit , wie Spei-

se Leben und Kraft giebt ?

U

Willst du Speise nicht geben, nicht Speise
nehmen, bis klar dir

Ist die Weise, die nährt die genomme-
ne Speise? Verhungern

Willst du? Willst du das Kind verhun-
gern lassen — weil blos dich

Lehrt die *Erfahrung*, dass der Hunger
flieht vor der Speise;

Weil kein Scharffinn weifs, wie Speise
den Hunger entfliehn heisst?

O so umarme nie ein Weib und zeüge
nicht Kinder,

Weil kein Licht dich führt und die blin-
de Erfahrung allein dich

Lehrt das grosse Geheimnifs. . . O lafs
den Geist des Jahrhunderts

Liebster aller Geliebten, den schlichten
Sinn dir nicht rauben!

Menschlich empfindendes Herz verflucht
unmenschliche Weisheit,
Welche die Hülfe versagt, wenn ihr
mangelt das Wissen der Hülfsart!
Hülfe! Hülfe nur Hülfe sey dein immer
reinerer Zweck nur!

28. VII. 1787.

Heilig sey dir wie Nichts, was heilig
auf Erden genannt wird,
Alles, Alles heilig, was menschliches
Elend erleichtert!
Steig' es vom Himmel herab im Glanze
des farbigen Bogens;
Keim's aus der Tiefe herauf aus Näch-
ten kothiger Berge;

Reich' es China dir dar , dir dar dein
Mutterland; Lig' es
Fern' am eisigen Pol , sey's in die Hand
dir gegeben !

Ein Gegebnes verachten , was ist's , als
verachten den Geber ?

Zwahr erforsche die Gaaben und such am
ersten , umfasse

Mit dem frohsten Dank die Hülffereich-
ste , die Nächste ,

Welche dich nie verläßt , wenn du edel-
sinnig und rein bleibst.

30. VII. 1787.

LXXXIV.

Meinem Sohne,

Heilig sey Dir nur der, der Sinn für

Gott hat und Zukunft!

Eile mit muthigem Schritt und schauen-

dem Blicke zum Ziele!

Ist Dir das Beste nicht gut, so wird Dir

das Böse nicht bös seyn!

Nützlich sey Dir der Feind, so wird der

Freünd Dir zum Seegen!

Ruhe sey der Zweck von Deinen Bemü-

hungen allen!

Ja sey immer Dein Ja! Dein Nein der

Redlichkeit Nein stets!

Christ zu seyn sey Dir Ehre, bis etwas

Bessers Du seyn kannst!

Hasse Niemand, als den, der die Wahr-

heit hafst und die Liebe!

Lafs, was Du hast und bist, nicht Feinde,
nicht Freünde Dir rauben!
Anfang, Mittel und Ende von jedem Be-
ginnen sey Liebe!

Von dem Guten strömt, wie Licht aus
der Sonne, das Gute —
Alles aus Einem zu leiten, ist Weisheit
und Stärke des Geistes.

Tugend — ein läres Wort auf der egoi-
stischen Lippe.

Ehre Verehrenswerther allein ist würdige
Ehre —

Redlichkeit, welche nicht höhrt, ist wie
ein Aug, das nicht sehn will.

14. XI. 1787.

LXXXV.

Meinem Sohne.

Schau mit dem Blicke des Hohns nie an,

was einmahl noch vielleicht

Lieben und ehren du wirst, wie Nichts,

was du liebtest und ehrtest;

Auch der geistigste Witz kann oft das

Gift des Gefühls seyn.

13. IX. 1787.

LXXXVI.

Meinem Sohne.

Oft , mein Einziger, frage : Wo war ich ?

Wo bin ich ? Wohin führt

Mich der Weg , den ich gehe ? — Zu

welchem Ziele der Freyheit

Und des frohen Genusses , der nie ge-

reüen mein Herz wird ?

8. X. 1787.

LXXXVII.

Meinem Sohne.

Ruhe begleite dich stets , und nie ver-

lasse dich Vorsicht!

Nie dein Gott und dein Herz und der

Glauben an Tugend und Zukunft!

In uns , außer uns nicht , ist Gott und

Himmel und Hölle.

4. IV. 1789.

LXXXVIII.

Meiner Pathin,

V e r o n i c a R ö m e r.

Vater nur sey dir dein Gott! Sey deinem

Vater du Kind nur!

Ehre Wahrheit, wie Gott, und Gott in

Allem, was wahr ist.

Ringe nach Licht durch Schau'n, durch

Horchen nach Kenntniß und Weisheit.

Opfer die Gott gefallen, sind Unschuld,

Dehmuth und Liebe.

Nimm els von Gott, was Natur und Va-

ter und Mutter dir darreicht!

Ist dir der Augenblick Nichts, so ist dir

ein Tag und ein Jahr Nichts.

Kannst du glauben und lieben, so kannst

du erfahren, was Gott ist.

Alles wird dir mit Einem — dies Eins
heißt — Glauben an Eins nur.

Ruf zum Gutes thun verehere wie Stimme
vom Himmel.

Oehl und Wein ist ein Balsam für jede
Wunde des Lebens.

Meide das Böse nicht nur , meid' auch
den Schein nur des Bösen !

Ehe du sprichst , denk nach , und frage
dich , frommet das Sprechen ?

Ruhige Weisheit nur ist wahre Weisheit
der Liebe.

13. XII. 1787.

LXXIX.

Für meinen Pathen,
Johann Kaspar von Orell

Ist Dir das Gute gut, so ist Dir das Beste
das Beste.

Ohne Muth nicht Kraft, und ohne Deh-
muth nicht Grösse.

Hasse Nichts, was liebt und was von
der Liebe geliebt wird.

Alles beginne mit Gott! Fortsetze mit Ihm
und vollend' es!

Nahe Dich täglich zu Gott, so wird er
sich täglich zu Dir nahn!

Nie, wie Nacht es auch sey, verzag an
dem kommenden Morgen!

Kann je elend seyn, wer Gott und kein
Ende des Seyns glaubt?

Amen — nennt sich Dêr , der für Alle starb
und für Gott lebt.

Such in Allem nur Eins , so findest Du
Alles in Einem !

Prüfe Gedanken wie Wort , und Wor-
te noch schärfer als Thaten.

An der Ruhe des Herzens erkenne Dich,
wenn Du allein bist.

Rede nur , wenn du bedarfst zu lehren
oder zu lernen.

Voll sey immer dein Herz , doch gieb aus
der Fülle mit Weisheit.

Oft ist's weise Güte , die Güt' und die
Kraft zu verbergen.

Neige vor Menschen Dich so , dafs vor
Gott Du noch neigen dich könneft.

Ohren zu höhren giebt , den liebsten Lieb-
lingen Gott nur.

Reifen laß dein Wort, wie jeden deiner Gedanken.

Edel ist nur der, der für Alles, was edel ist, Sinn hat!

Leiden, Leiden allein ist Quell der unsterblichsten Freuden.

Laster ist Alles, was Gift und Genuß ist.
Ruh und Kraft für ist.

13. XII. 1787.

X C.

Fünf und zwanzig

Devisen.

1. Jeden der flüchtigen Tage bezeichne!
Verewige jeden!
2. Nie auf den morgenden Tag verschiebe,
was heute gescheh'n soll!
3. Wäge dreymahl dein Wort und sieben-
mahl Zeilen der Handschrift!
4. Thu auf Einmahl nur Eins, so kannst
du Vieles zugleich thun!
5. Lerne hören und fragen, so lernst du
lernen und lehren!
6. Trage des Tages Last, so ist dir die
Ruhe der Nacht süß!

7. Frage Nichts, was du weißest! Begehre nicht, was du nicht wünschest!
8. Ehr' im geringsten der Menschen der Schöpfung Krone, die Menschheit!
9. Frage bey jedem Beginn: Was will ich? Darf ich es wollen?
10. Gieb nie, was du nicht hast! Versprich nie was du nicht gern giebst!
11. Was du Andern bist, dieß, mehr nicht, bist du dir selber.
12. Wer nicht Wahrheit ehrt, ehrt Menschen nicht, Gott nicht, sich selbst nicht.
13. Wie du dich selbst vergiffest im Andern, genießest du selbst dich.

14. Sey nicht anders als Du , so wirst
du Einzig und Grofs seyn !

15. Wohlthat , von dir gethan , vergifs ;
Die Empfang'ne vergifs nie.

16. Schnelles Urtheil zeügt erst Lüge ,
dann schaamlosen Starrsinn.

17. Ordnung , Genauigkeit , Fleifs sey
ewige Religion dir !

18. Wer , wo es ist , das Gute nicht sieht,
sieht Böses , wo's nicht ist.

19. Denke das Beste von dem , der nur
froh ist , wenn er dich froh macht.

20. Sprich vom Freünd' und vom Feinde
mit Ruh' und mit muthiger Deh-
muth !

21. Ehre , was Falschheit hafst und Redlichkeit ehrt , wie man Gott ehrt.
22. Der nur wird ewig geliebt , der fortliebt , wenn er gehafst wird.
23. Dehmuthvoll ist nur der , der sich fühlt und nicht weiß , wie er groß ist.
24. Was du gethan , sey Nichts dir , und Alles , was du noch thun sollst.
25. Ganz thu, was du thust , vom Beginn an bis zur Vollendung.

10. X. 1787.

XCI.

Zwölf

Devisen

für Freündinnen.

1. Horch wie Maria ! Glaube wie Mar-
tha ! Sey Mcgdalena !
2. Wie du dem Vater gehorchst , nennt
Christus dich Schwester und Mutter.
3. Dehmuth sey dir Zier, und Unschuld,
Güte , Natur dir !
4. Andacht , Gottesverehrung , und Liebe
des Herrn sey dir Wonne !
5. Christin bist du nur dann , bist du
Mutter , Tochter und Schwester.

6. Willst du gefallen, entstirb der Begierde gefallen zu wollen.

7. Weiblich - häusliche Tugend sey deiner Frömmigkeit Siegel!

8. Friedlich ruhiger Sinn und Bescheidenheit weiche von dir nie!

9. Lerne durch Horchen und Schweigen, Geduld und Entfagungen froh seyn!

10. Hanna lehre dich bethen, dich danken Sie und Maria.

11. Sey wie Naémi und Ruth, wie Abigaël klug und erfindsam!

12. Quelle weiser Belehrung sey deine Zung' — und dein Herz rein!

XCIII.

Tägliches Gebeth.

Mensch der Menschen ! Erbarme Dich
mein , wie sich Menschen der Menschen,
Sünder sich Sünder erbarmen ! Wie ich
mich der Menschen ,

Ich der Sünder mich oft , die scharf mich
kränkten , erbarmte !

Wie ich geb' , Allgeber , so gieb mir !

Vergieb mir so völlig ,

Wie ich völlig vergeb' auch Unerbittli-
chen , welche

Müde nicht werden auf mich , den Mü-
den , Lasten zu häufen.

3. III. 1787.

XCIII.

Unter Kupferstiche.

Baron Le Fort.

Edles, helles Gesicht voll Kraft und gefälliger Bravheit.

Struensee.

Uebergemein, nicht groß, kühnwaglant
ohne Vernunftskraft.

Rameau.

Genialisch Profil, das oft in Narrheit hinaus-
auschwebt —

Aber lieblich ist und reich und einfach
und kindlich.

Boromäus.

Ganz schuff Dich die Natur zur Demuth,
Heiligkeit, Güte.

Spalding.

Heller Verstand in der Stirn , Geschmack
im Aug' und den Lippen ,
Weisheit , Würde , Charakter im Theile ,
wie in dem Ganzen.

Bcsedow.

In der Stirn und dem Auge Verstand ;
Noch mehr in der Augbraun ;
Nase beynahe gemein ; Der Mund kalt —
finnlich das Kinn ganz.

Bonnet.

Unermesslich Gedächtnifs , Verstand , der
nah' an Genie gränzt —
Unten phlegmatische Ruh' und kalte finn-
liche Treüheit.

Paoli.

Unternehmender Geist und Muth in der
Stirn' und im Auge —

In der Nase Verstand , im Munde genügsame Rohheit.

Wurmser.

Unter Oestreichs Helden bist Du mein
Liebling , o Wurmser !

Du , so brav und treü , so gut und so
mannlich entschlossen.

Denys.

Groß beynahe geformt , das Aug mißzeichnet ; Die Stirn gut —

Voll von Adel die Nase ; Das Kinn gewaltig — Der Mund klein.

Kaunitz.

„Kein gemeines Profil „ — das Gemeinste gesagt und nicht sehr viel !

Scharfblick , sicherer Blick , und die

Nase — Fernes zu wittern —

Treue

Treue Festigkeit, Muth mit kaltem Stolz
und Genaufinn.

Joseph II.

Großes, Mittleres, Kleines in Eins zu-
sammen gegossen —

Unternehmender Geist voll flammender
Gier nach dem Ende.

Maria Theresia.

Starrfinn zeigt die Stirn, und Muttergü-
te die Lippe —

Feinheit blickt aus dem Auge; Das Ganze
hat lieblichen Frohsinn —

Maria Föderowna.

Ernster, geistiger sah' ich die fürstliche
Fürstin der Frauen —

Um die Augen schwebte der Duft der
lieblichen Andacht,

Diderot.

Groß beynahe ! beynah' und doch nicht
ganz, ist das Bild wahr —
Unermessliches Wissen , Geschmack und
Sinnlichkeit , Derbheit.

Vermischte

B R I E F E

und

A U S Z Ü G E.

Die Rheinische Eisenbahn

Strecke

von Bonn nach Köln

am 1. März 1858

unterzeichnet von

Carl Dreyer, Director

Vermittlung

B R L E

und

A U S T R I A

I.

A n

*H e r r n S**in W. . . .*

Alles wird sich aufheitern, was dunkel ist. Ja das Dunkelfte ist dunkel nur für uns. Dem Alles leitenden Aug ist Alles klar wie der Mittag, und das Ende der Dinge so nahe wie der Anfang. Ihre Zurücksetzung ärgere Sie nicht. Ich weifs tröstende Beyspiele von Zurücksetzungen, die sich sehr bald und sehr lieblich legitimierten. Gott bleibt uns keine Antwort auf keine Frage schuldig; Auch wann wir die Frage: Warum? längst vergessen, kommt die Antwort allemal

noch , so lange sie ausblieb. Nur so stille wie möglich , Alles in sich verschlossen , und mit Einem Blicke des dehmüthigsten Muthes Ihm gleichsam nur im Vorbeygehen an's Herz gelegt. Je leiser wir , desto lauter und vernehmlicher Gott — Je nonchalantur wir — desto mehr eilt Gott , seine Führung gegen uns zu rechtfertigen.

17. X. 1790.

II.

Ihre Herzens - Güte und Gewissenhaftigkeit, liebe Frau N., rührt mich. Denken Sie von nun an so wenig daran, wie ich, daß Sie etwas Ungutes über mich gesagt haben. Uebrigens wollen wir Beyde aus diesem, an sich unbedeutenden Vorfall, Weisheit, Vorsicht und Abwägung aller unserer Worte und Schritte lernen. Es ist nichts so gering, das einem edeln Herzen nicht, um der innern oder äußern Folgen willen, wichtig werden kann. Wir wollen uns Alles wichtig seyn lassen, was immer in uns oder außer uns wichtige Folgen haben kann! Noch einmal, edle, Wahrheitliebende Seele — Laßt uns das vergessen, was hinter uns ist. Zürich, d. 16. X. 1790.

III.

Liebe Marinane Paulli!

Ich kann immer nur wenig schreiben, und möchte doch immer viel in dies Wenige thun. Sie danken immer, und ich kann den Dank so wenig leiden, als Undank, und bin dennoch kein Schalksknecht, dem man es nie recht machen kann — auch nicht denen Kindern gleich, die am Markt sitzen, und denen ihre Gespielen zurufen: „Wir haben Euch gepiffen, und Ihr habt nicht getanzt; „Wir haben Euch Klaglieder gesungen, „und Ihr habt nicht getrauert.“

Ich möchte so gern rechts und links kleine Freuden wenigstens machen, wo ich

nicht große machen kann. Aber auch zu den kleinen sind mir die Hände oft hinter sich gebunden, obgleich mein Herz frey bleibt.

Es thut dem Herzen so wohl, wie der Eigenliebe, wenn Freunde denen gut sind, und Gutes thun, die von uns und mit Empfehlungszeilen von uns kommen. *Achëlis*, der Ihnen eine Empfehlungszeile von mir gebracht haben wird, ist ein eben so edler, als feingeistiger Mann, der immer mehr gewinnt, je näher man ihn kennt, und nie verliert oder zurückfinkt. Und dies, denk' ich, sind die seltenen Menschen, zu denen wir, wie die Ungarer zu ihrer Königskrone Sorge tragen müssen. Der Sinn für fol-

che Menschen ist ein köstliches Geschenk aus dem Vaterherzen Gottes. Laßt uns denselben immer rein in uns bewahren! Rein ihn bewahren — Was heißt das? Es heißt, uns nie was von Andern, nie was vom Genius Säkuli, Weltgeist, nie was von rohen, sinnlosen Menschen dagegen ein- und anschwatzen lassen.

Das übrige Exemplar des *Andenkens* an *Reisende* schenken Sie, wenn kein Name darinn steht, einem Menschen, der Freude daran hat, oder behalten Sie's, weil es ein eignes Ganzes ausmacht, für Papa oder Mamma. Sohn und Tochter sind wohl, kommen selten zu uns, sind arbeitsam und glücklich.

Adieu Liebe! Grüsse an Ihren Freund!

10. XI. 1790.

IV.

Icherspähre zwahr auf ein folgendes Bändchen die *Gharakteristik einiger meiner Freünde*, doch muß ich hier Ein Wort von Freund E. sagen —

Ich kenne wenige Menschen mit solch edlem Feinsinn, solch redlichem Herzen, solch stillem klarem Sinne, solch weisem Scharfsinn, solch aufmerkfamer Wahrheitsliebe wie diesen gehöhrlosten Höhrer, bescheidensten Urtheiler, wahrsten Sprecher.

V.

Mich dauert, Lieber Steiner, Deine Schwächlichkeit, und mein Unvermögen, Dich zu stärken. Ich fasse mich immer schärfer auf mich selbst zusammen, um vielleicht zur Kraft zu kommen, andre stärken zu können. Viele danken mir für Stärkung, wenn auch keine Spuhr mir spürbar war, daß eine Kraft von mir ausgegangen. Gott! wie wird es einst anders seyn, wenn eine lebendige Kraft von mir ausgeht. Lieber! Edler! wer von uns zuerst was Ewiges hat, der gebe dem, der noch nichts, oder weniger, oder anders hat.

Hier die Handbibliothek — Wünschest Du was Besonderes darin zu lesen, sag es.

Ich

Ich mögte Dir was suchen, und finde nichts, als diese sechs Zeilen, als Buchzeichelgen, oder wie Du willst, zu gebrauchen.

1. Mutterliebe! Du bist Ein Strahl der ewigen Liebe!
2. Welcher würdig empfängt, der weifs auch, würdig zu geben.
3. Kalt ist jegliche Liebe, verglichen der Liebe des Vaters.
4. Nacht erzeugt den Tag, und Schmerz gebiert uns in's Leben.
5. Wer nicht unaufhörlich nach Weisheit verlangt, ist nicht weise.
6. Hättest Du Ewiges nichts, wie könntest Du Ewiges glauben?

28. XI. 1790.

Z

VI.

Liebe S. . . .

Wie schrecklich viel hast Du schon gelitten und verlitten! Welch einen vollen Kelch körperlicher Schmerzen — beynahe — vielleicht, ehe dieß Blat in Deiner Hand ist, ganz ausgetrunken! Muthig! Sichtbare und unsichtbare Zeügen stehen und schweben um Dich! Es ist genug Kraft in der unsichtbaren Welt für die Kinder der Sichtbaren. Wie Dein Hinblick auf Diese, so der Rückblick Dieser auf Dich. Die Stärke, mit welcher Du Lasten trugst, welcher Wenige gewürdiget wurden — kann nicht zu Grunde gehen. Stemme Dich, Liebe, mit der vom Himmel in Deine Seele gelegten Kraft an das

Einfache Ewige an — das Du glauben zu können auserwählt bist.

Heiterkeit verlasse Dich nie! Für alle Lichtbedürftige ist mehr als genug Licht beym Quelle des Lichtes. Scharfe und gewaltsame Leiden zerschmettern die Thür, durch deren Spalten Du nur dann und wann etwas von dem ewigen Licht erblickest — Aber auch das Wenige, was wir hienieden zu fehn vermögend sind, wie umdämmert es sey, ist doch wahrhaftiges Licht. Schau oft durch die Spalte, um nicht niedergeblendet zu werden — wenn der Schlag des Todes des Gefängnisses schattende Thür zerschmettert.

Fühle — noch in Allem, was Dich umgiebt, die Spuren des Vaters im Verbor-

genen. Der Verborgne wird Dir bald lieblich offenbahr werden.

So dürftest Du nicht nach seinem Lichte, welches Unsterblichkeit ist, wie Er nach einem Lichtbedürftigen Auge, dem Er sich mittheilen kann.

Gott vollendet, was Er anfängt. Zwecklos, und hart handelt Er keinen tausenden Theil Eines Moments.

Du stehst, wie die Sterne, unter seinem einfachsten allumfassenden Gesetze, das nichts will — als Mittheilung des reinsten Lichtes und des lebendigsten Lebens. O Liebe! freue Dich des Anfängers und Vollenders!

Zürich, den 24. XI. 1790.

VII.

*An die Gräfin Anna Stollberg von
Wernigerode.*

Verzeihen Sie, liebe Gräfin, ich kann nicht sagen, meine Nachlässigkeit, sondern den Schein meiner Nachlässigkeit im Schreiben! Denken Sie nie, daß ich Stollberg — Wernigerode vergesse, wenn ich selten oder lange nicht antworte.

Ihre Großmamma hat also das Ziel Ihrer Wallfahrt erreicht? Hat ihre Todeshütte abgelegt? Hat mit der Ablegung derselben eine neue Welt betreten! Ein neuer Himmel und eine neue Erde ist ihrem Geiste erschienen, sobald mit der Sönderung aller Sterblichkeit die alte Welt ir-

discher Phänomene verschwinden mußte!
Was Sie in ihren Geist hineinfäete, wächst nun zu einer unübersehblichen und ewigen Aehrndte. Nicht ein Saamenkorn, das auf guten Grund fiel, ist verlohren. Jedes, das Vergeßenste, keimt hervor und ist jenem Himmelreich-gleichen Senfkorne gleich, welches zu einem Baume werden kann, auf welchem die Vögel des Himmels Ruhe finden.

Alle Freünde des Guten sind innerlich
gut, und aus Gott ist

Jeder Freund des Guten, und nie vergeht,
was aus Gott ist!

Strahl des ewigen Lichts ist Alles, was
Tugend und Recht heisst.

Ewig ist jeder Strahl, der rein aus dem
ewigen Licht quillt —

Wie das Bedürfnis nach Licht , so die
Licht - Empfänglichkeit , só das
Innere Leben des Geistes ! Só der Un-
sterblichkeit Wonne ! —

Liebe ! Du Tochter des Himmels ! Du Le-
ben Gottes , du Gottheit
In der sterblichen Brust ! Du Pfand des
unendlichen Lebens !

Thränen-Ehrerin Du — Du Kranken-Pfle-
gerinn , Mutter

Du der Wayfen ! Des Armen Trost ! Des
Verlassenen Hoffnung !

Fleherinn Du für die Noth , die blutige
Thränen zu Gott weynt !

Du , o göttliche Liebe , begleitest die See-
len der Edeln

Hin zum Quelle des Lichts und des Le-
bens ewigem Ursprung !

Freüden gehn Dir zur Seite, die Sprache
nicht nennt und nicht Zahl zählt!
Deiner Brust entquillen, wie Thau dem
Frühlinge, Wonnen!

Meiner lieben Frau geht es ganz leid-
lich; Meinen Kindern in Richtersweil
gut; Und meine beyden Töchtern ma-
chen mir täglich Freüde.

Mit Schaam und Freüde vernehm' ich,
daß meine Betrachtungen über die Evan-
gelien mit Christlichem Vergnügen und
nicht ohne Nutzen gelesen werden.

Ich wage es, dieß auch von den *Wor-*
ten Jesu, die nun unter der Presse sind,
zu erwarten.

VIII.

Ich erhalte gestern , lieber Sailer , Deine Predigt von der Freundschaft unter den Christen , und ich lese sie so eben. Sie ist , wie alle Deine Schriften , plan , einfach , wahr , klar , herzlich.

Ich hebe besonders das Wort aus : „ Es muß Jeder , der über Mangel an Freundschaft klagt , wenn geholfen werden soll , die Schuld in sich suchen , und nicht in Andern ; Dann wird er Freunde bekommen. Es muß jeder zuerst dem Neide , dem Eigennutz , dem Eigensinn , dem unfreundlichen Wesen in sich widerstehen ; Zuerst von Allem , was unlauter ist , sich zu reinigen suchen. „

„Nicht *hart* richten das Unvollkommne an Andern , sondern streben nach dem Vollkommenen wollen wir.“

Fürchterlich wahr ist das Wort : „Die Gelehrten verlieben sich in *sich* zuerst, hernach in *ihre* Begriffe , und endlich streiten sie für sich und ihre Begriffe, und lassen indeß ihr Herz dem Neide, dem Hochmuth und andern Leidenschaften über.“

Dein Bild hat mir Herr Hefs gesendet. Dank ! obgleich ich es kaum erkannt hätte. Ich schrieb darunter

„Geist mehr hat das Urbild und nicht so viel Süßes im Munde.“

IX.

An F. G.

Bethen Sie , meine Liebe , wie Ihr Herz
Sie bethen heisst — Das Herzensgebeth
hann , und wird nie fruchtlos seyn —
Es wirkt unmittelbar Gutes in uns und
in Andern. Es ist immer Wirkung und
Ursache von den geistigsten , und edel-
sten Sympathien — in welchen zuletzt
das wahre Leben der Seele besteht. Ge-
nug , nichts ist verlohren , was Glaube
zeügt , Liebe nährt , Hoffnung erhält —
Wenn alles fruchtlos wäre , ist's gewiss Be-
dürfniss nach Licht und Gebeth um Weis-
heit nicht. Gott ist gewiss mit Ihnen ,
wenn Er es je mit einem Menschen war ;

Gott weiß , wie ich Sie ehre , liebe ,
und mir gern zum Muster machen wür-
de. Adieu Liebe , Edle.

Zürich , den 11. IX. 1790.

X.

An L. L.

Liebes Herz; Du bekommst immer auch aus Deines Vaters Hand ein Exemplar der Handbibliothek für Freünde, in welcher so vieles vorkömmt, was Du jetzt noch nicht verstehst. Etwas, das Du verstehst, und das ganz allein und expresse für Dich ist, wird Dir nicht unwillkommen, obgleich unerwartet seyn — Du wirst, wenn Du ungefähr im Durchblättern oder Aufschneiden auf dieß Blättchen einen Blick werfen wirst — zu lesen anfangen: *Liebes Herz!* — „An wen, Papa!“ wirst Du sagen, „ist wohl dieß Briefchen gerichtet?“ So kann ich mir die erste Frage Deines kleinen Neugier-

leins schon zum voraus als gewifs denken — „Lies weiter! Kleines liebes Neugierlin, — kann ich mir Papas Antwort schon zum Voraus als gewifs denken — Dann denk' ich weiter, schießt Papa so nach Dir hin, ob ein kleines Morgen oder Abendröthchen über Deine liebe Wangen hinschleiche? oder ein Lächeln an Deinen Backen spürbar sey? oder sich Dein Mündchen öffnen? oder ob Du dich hinwärts zur Mamma wenden wollest? „Nein, es ist doch auch ein arger Papa — „Bey allem dem ist noch nichts an Dich geschrieben, und dieß ist eigentlich nur der Eingang — und wenn Du nur so am Eingange stehen bliebest, so käme nicht viel heraus. Fortgeschritten also, Liebes Herz, bis etwas her-

auskommt. Vielleicht versteckt der arge Papa etwa ein Lehrchen hie und da, wie man am Bächtelistag neue kleine Münz ins Krüsch zu verstecken pflegt, welche dann von den kleinen Fingerchen bald herausgefunden, abgestäubt, bey Seite gelegt, und entweder behalten oder — für etwas Lieberes, als sie sind, ausgegeben werden.

Noch immer Krüsch! wirst Du sagen! Noch kein blanker Pfennig, der sich auf die Seite legen, oder für den sich etwas kaufen läßt — Nun, so steck' ich Dir was, ein Schattenbild in Buchstaben von einem gewissen uns sehr wohl bekannten Lebewesen. Kennst Du's an den bloßen Gränzumrissen? —

Es ist so gut , und sanft und still ,
Als man's nur immer haben will ;
Es hat was von Madonnen - Art ,
Ist wie ein Lämmchen duldsam zart —
Hat hinter sich schon manchen Schmerz ,
Und hat ein ganzes Mutter - Herz ,
Und hat die Kinder , nah und fern ,
Halt lieb , halt für ihr Leben gern ,
Und sieht sie herzugern brav und fromm ,
Und sagt zu Einem täglich : „ Komm
„ Mein allerliebstes Seelelein !
„ Dein bin ich ! Du bist ewig mein ! „

Nun , Liebes Herz ! Das ist ein Gold-
pfenning für Dich , obgleich ichs nur für
ein Dreyhällchen gebe ! Das Schatten-
rislin , so klein es ist , nennst Du doch
herzig — und kommst ganz züchtig , wie

Deine Mamma einst vor 24 1/2. Jahren
am Hochzeitstage in die Kirche zu mir,
Deinem damaligen noch - nicht - Papa —
zu Deinem nun zehnjährigen Papa, und
reichst Ihm dein Händchen und sagst: „Ich
„danke für das Büchlein, den Brief und
„der Mamma Schattenrifslein — und da-
mit wollen wir's dann für dießmal gut
feyn lassen, und ein andermal etwa auch
der ältern Schwester und des guten Bru-
ders in Richterschweil väterlich einge-
denk feyn, und nicht nur alte längstge-
schriebne Verse an Ihn in dieß Handbib-
liothekchen einrücken.

Den 10. XII. 1790.

XI.

Mein lieber Herr Professor Müller!

Wie unweise, kraftlos, unberedt ich bin, empfind' ich selten lebhafter, als wenn ich etwas von Ihnen lese, oder Sie sprechen höhre. Ich schäme mich, Ihnen alsdann nur zu rathen, Sie nur zu ermuntern. — Ich kann es nicht ertragen, daß ein Mann wie Sie — am Argwohn krank — ist; An der *Furcht*, verfolgt zu werden, febrizitiert. Ich meyn', ich müß Ihren hypochondrischen Kummer mit einem heitern Blick weglächeln können. Oft träum' ich, es für Augenblicke zu können — Ich träume noch mehr — Ich träume mich gern, so oft ich Sie sehe, zu einem König, und denke Sie mir,

als meinen Premier - Minister , meinen rechten Arm , mein fac totum — und dann leg' ich die Krone nieder , und Sie sind gesund. Aber ich bin bekanntermaassen kein König , sondern ein Träumer. Was aber nicht Traum , sondern Wahrheit ist , *mir* wenigstens, ist, dass *Sie* träumen, wenn Sie von absichtlichen Verfolgungen sprechen. Es giebt leider (doch Gott Lob nur selten) grosse Bösewichter — Aber solch einen giebt's nicht , der einen Mann , wie Sie sind , verfolgen kann. Er müfste ein Teüfel seyn. Gegen einen solchen müfste sich das gesammte Menschengeschlecht verschwören. Einen solchen wollt' ich umbringen können. Es wär' ärger als der , so einem Blinden eine Grube graben würde. — Lieber wei-

fer — Mann ! Ich bin von nichts entfernter, als einen Menschen zum Prose-lyten meines Glaubens zu machen — So sehr ich von dem, was ich zu glauben vorgebe, überzeugt bin, so erschreck' ich vor jedem, der sich in mein Ueberzeugungssystem hineinzuarbeiten Miene macht. Aber in Einem mögt' ich Sie zum Prose-lyten meines Glaubens machen — meines Glaubens nämlich an Ihre Unverfolgtheit und Sicherheit ; Meines Glaubens an den Glauben aller deren, die Sie kennen, daß Sie einer der besten Köpfe und edelstdenkenden Männer sind, die unser Zürich hervorgebracht hat. Das mögt' ich Ihnen so kräftig wie möglich sagen — mögt' es allen meinen Freunden sagen, und möchte, daß alle Ihre wirk-

liche und vermeyntliche Feinde es von mir hörten, daß ich und Alle, die Sie kennen, mit mir, Sie einmüthig für dies halten und erklären.

Der König in Preußen, den Sie lieben;
Herzberg, den Sie ehren und bewun-
 dern; *Füßlin* und *Irminger*, denen Sie
 trauen; *Lavater*, dem Sie so manche
 geistreiche Auffätze mittheilen -- und zwan-
 zig andre werden sagen „Warum sollt' ein
 „Mann sich fürchten, der doch nichts
 „furchtbares hat, und der jedem, dem
 „er dienen kann, gleich zu Gebot steht?“,

Ich steh' in keinem Verhältnisse, weder
 mit dem Lebenswürdigen *Friedrich Wil-*

helm — noch mit dem bewundernswürdigen *Herzberg*, sonst würd' ich es wagen, diese große Seelen um möglichste Beruhigung Ihres Beruhigungswürdigsten Herzens dringend anzuflehen.

Wer weiß, vielleicht verirrt sich eine Abschrift von diesem Blätchen einmal in eine von diesen hohen Händen, macht menschenfreundlich lächeln, und derb aussprechen: „Der Gukguk hohl den, „der Müllern was thut.“ — Und ein Wort der Beruhigung entquillt dem Herzen und der Feder der Edeln, die Ihren Werth kennen — und eine Krankheit bloß für das, und für anders nichts halten. Henry IV. lernte es seinen Vorfahren ab, Kröpfe zu heilen — aber auf eigene Wei-

fe — Wer weiß, Friedrich Wilhelm hat auch das Rezept, Sie von Ihrer Furcht, daß Berlin Sie verfolge, zu curiren. Muthig, Lieber, so lange Sie in meiner Gemeinde sind — steh' ich mit Leib und Blut, Ehr' und Gut für Alles, was Ihnen feindfeeliges begegnen mag.

Zürich, den 16. XII. 1790.

XII.

An einen Freund.

Mein Lieber , Sie haben nicht wohlgethan , eine Sache des Gefühls und Sentiments durch Syllogismen zu untersuchen. Das heisst ein Freskogemählde unter das Mikroskopium legen , den Regenbogen befühlen und den Rosenduft durchs Auge beriechen wollen. Ich kann nicht begreifen , wie Ihnen das einfallen konnte. So wenig sich die Originalität eines Gemählde's anders als durch den Taktblick des Kenners — entscheiden läßt , so wenig läßt sich der originelle Charakter unsers Freundes -- anders als durch Kennerblicke des Geradfinns und durch sittlichreligiösen Takt bestimmen. Der Edelstein-

kenner

kenner kennt den ächten Diamant ohne
 alle Proben auf der Scheibe, auf den ersten
 Blick, und mißkennt ihn nie, wenn er
 auch noch so geschmacklos gefast wäre.
 Gerade die Verzierungen sind es, worauf
 der gemeine Mensch am meisten, der
 große Mann am wenigsten schaut — Ich
 gestehe Bonus dormitat aliquando
 Homerus.

XIII.

An die F. v. Z.

Verehrenswürdige ! Mögte doch Ihre
zwanglose Frömmigkeit, mögte doch Ih-
re zierereylose Bescheidenheit, mögte
doch Ihre höchstsimple und prunklose
Gutherzigkeit, mögte doch Ihre anmu-
thige Geduld und dehmüthigkindliche Er-
gebung in Gottes Willen mir und allen
Ihren Freünden und Freündinnen oft klar
genug vorschweben ! — Ich könnte noch
so viel sagen, aber, ich mag Sie weder
Ihnen selber, noch den Theilhabern an
dieser Handbibliothek, kenntlicher ma-
chen. Genug, wenn Sie, ohne an sich
selbst zu denken, bey'm Lesen dieser Zeile
sagen : „ Auch mein Wunsch — o mög-
te mir das Bild dieses Charakters oft klar
genug vorschweben ! „

XIV.

An F. v. D.

Liebe — Geheimnißvolle ! Schmachterin
nach Licht ! Streberin nach Gewissheit !
Verächterin alles Eiteln ! Sucherin des,
was ewig ist ! Erhabne Schweigerin !
Kraftreiche Dulderin ! Ehrerin des Ver-
ehrenswürdigen ! Strenge , vielleicht zu
strenge Richter in der Schwachheiten und
Töhrheiten an sich — ob auch an an-
dern ? weiß ich nicht , Gott weiß es !
O daß Sie die wirkfamen und nicht nur
die duldfamen Kräfte Ihrer großen Na-
tur kennten ! O daß Sie sich — mit der
großen Kraft Ihres Geistes über alle be-
fchränkende Einseitigkeit erheben , und
sich von Allem scheiden könnten , was
mir , als Nebel vor der nahen Sonne, vor
Ihrem trüben Auge zu seyn scheint !

XV.

An N. V.

Liebe den Liebendsten mehr , so genießest

Du zehnfach dein Leben !

Oeffne dein Aug dem Auge , das Liebe

nur strömet und einsaugt !

O wie erstaunen wirst Du der Liebe ,

die Du nicht kanntest ,

Die Genuß nur sucht und will , der nie-

mal gereü'n kann.

XVI.

An A. L.

Edle! denken Sie nicht, daß mein Schweigen Nichtachten Ihrer achtungswürdigsten Person und mein Nichtantworten Gleichgültigkeit gegen Ihr respektables Herz sey. Ich kenne Sie, und freie mich, daß ich Sie kenne, und zu kennen, Sinn, und meine Kenntniss Ihrer Größe vor meinen Vertrautesten zu verbergen Kraft habe. Unfre äußern Verhältnisse trennen uns. Unfre innern sind innig und ewig. Darum können wir auch das trennende Missverhältniss der äußern Situation ruhig, still, Großes hoffend, tragen.

Solche unbemerkte Aufopferungen sind theuer geachtet in den Augen des Him-

mels . . . Sie dürfen auf große Vergütungen Anspruch machen — Liebe, Edle, ja wahrlich Edle! Sie sind zwar nicht unter den Subskribenten auf diese Handbibliothek, und es steht dahin, ob ich je Gelegenheit haben werde, Ihnen ein Exemplar zukommen zu lassen. Dennoch schreibe ich diese offene und von Niemand, wie von Ihnen, verstandne, ich darf sagen, heiligreine Zeile hier an Sie — Führt Ihnen das, was Welt, ja wohl Welt, *Zufall* nennt — einmal dieses Büchelgen in die Hand — Begegnen Sie einmal diesem Blatte, wie werden Sie, sobald Sie bis hieher gelesen, so einfältig, männlich und kindlichgroß sagen — „Das ist an mich, an Niemand als an mich geschrieben“ Ob gleich Sie vielleicht nicht drey

Zeilen von meiner Hand und keinen Wink und keine Erwartung haben, sich hier zu finden. — Ich sage nichts mehr, als: Neben den tausend Augen des Himmels, die auf Sie gerichtet sind, ist auch noch ein Menschen-Aug frohaufmerksam auf jeden Zug Ihrer Herzensgröße, jede Regung Ihrer Frömmigkeit, jeden Schritt Ihrer dehmüthigen Güte, jeden Blick Ihrer Menschenvergeßenden Andacht, jedes Augen-nieder Schlagen Ihrer unverführbaren Bescheidenheit, jedes nur von Gott bemerkt geglaubte Stillstehen Ihrer Gedanken bey großen Gegenständen — — jeden großen Beweifs Ihrer Zärtlichkeit und Ihrer unveränderlichen Treue gegen Ihre Freunde —

XVII.

An Freund — C. R. E. R.

Auch in diesem Büchelgen erscheint ein Zeilchen an Sie; Ein Zeilchen des reinsten schaamvollsten und doch frohmüthigen Dankes mit dem innigsten Wunsche, unsichtbar und unerforschbar Ihnen Freude zu machen — ein Zeilchen, gleich einem leisen Handkuss, gleich einem Blick voll auffliegender Liebe, voll zehnfacher Seufzer — „Ach! Warum bin ich so ohnmächtig!“ Nein — Edler, Bescheidener — Nie kann mein Herz vergessen, was ich Ihnen fogern schuldig bin! Nie soll mir eine Lücke entgehen, in welche ich eine Freude, oder ein Freüdchen für

Sie einschieben kann! Nie will ich Ihren Namen nennen, ohne mich zu freuen, daß ich mich Ihrer Güte und meiner Freude an Ihnen so herzlich freuen kann!

XVIII.

An Fr. v. B. in S.

Unter den Leiden edlerer Menschen ist gewifs das kein geringes, Wohlthätern keine Wohlthaten erweisen und nur im Herzen, nur mündlich oder schriftlich danken zu können. Wer gern Freude macht, hat Freude an jeder Freudenmacherey auch des Andern, wenn sie sich auch nicht auf ihn selbst bezieht. Also gern mag ich Ihnen Ihre Freude, mir nebst vielen

Andern Freude zu machen, gönnen: Aber ich fühle doch eine Unbehaglichkeit in meinem Unvermögen, etwas auszudenken, was Ihr Herz für ein Paar Stunden leichter schlagen macht. Sie bereiten jezt einer Menge Familien Christgeschenke, und heiligen Jedes mit einem frommen liebevollen, fürbittlichen Blicke. O daß ich Ihnen auch ein Christgeschenk machen könnte, das ganz nach Ihrem guten, andächtigen Herzen wäre — Da Sie, gute Seele, so leicht zu befriedigen und so herzugut sind, auch das geringste nicht zu verachten, so lassen Sie mich ein kleines sonderbares, ich darf nicht sagen, reines — Erdichtunglein — als Christgeschenk beylegen. Wohl mir, wenn es Ihnen wohl macht!

Dienstags Nachmittags den 21. XII. 1790.

Die
H i r t e n
zu

B e t h l e h e m.

An der folgenden Nacht nach der
Gebuhrtsnacht.

Ein Fragment.

Gedor. Hananael. Elisama. Benja-
min. Ananias. Samuel. Jephtha.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Second line of handwritten text, possibly a subtitle or introductory sentence.

Third line of handwritten text, continuing the narrative or list.

Fourth line of handwritten text, showing a continuation of the content.

Fifth line of handwritten text, appearing to be a distinct section or entry.

Sixth line of handwritten text, further down the page.

Seventh line of handwritten text, showing more detail or a new point.

Eighth line of handwritten text, continuing the flow of the document.

Ninth line of handwritten text, near the bottom of the page.

Tenth line of handwritten text at the very bottom of the page.

G e d o r.

Welch ein Tag! Welch eine Nacht! —
 Gestern! Heüt! Jezt! — Tag und Nacht!
 Ich weiß kaum mehr, was gestern, heüt
 und jezt und Tag und Nacht ist — Wel-
 cher Wochen-Tag es ist? Ob es Mittag
 oder Nacht ist? — so bin ich in eine ganz
 neue Welt und Zeit versetzt. Mich
 dünkt, ich habe bisher nur geträumt,
 und jezt erst fang' ich an zu leben! Der
 Knabe — der göttliche Knabe schwebt
 mir immer vor Augen und Gemüthe!

H a n a n a e l.

Mir ist's eben so. Ich bin gewisser, als
 gewiss, daß geschehen ist, was geschehen
 ist — und doch kann ich's vor Uebermaafs
 der Freude kaum glauben, daß uns, an

uns die Ehre und Gnade vom Himmel wiederfahren ist, die ersten Höhrer der grössten Freüdenbotschaft, die ersten Zeü- gen der Gebuhrt des Messias, die ersten Verkündiger seiner Erscheinung unter den Menschen zu seyn.

Elisama.

Ich weifs nicht, ob ich die Schönheit des Kindes oder die Andacht der Mutter, oder den ehrlichen Greis in seiner Engel- frommen Einsalt und übernatürlichen Freü- de mehr bewundern soll?

Benjamin.

Ich sahe Nichts neben dem Kinde! Es blickte mich an, wie ein Engel, schö- ner als der Engel in dem Momente: *Fürch- tet Euch nicht!* Ein Himmel war in sei-

nem Blick ! Das ewige Leben schien aus
seinem Aeuglein zu quellen — Können
wir's vergessen , wie Es sich nach Jedem
von uns umwendete , als hätt' Es jedem
von uns was Besonderes zu sagen ?

Ananias.

Und wie Es seine Rechte , ich mögte sa-
gen , priesterlich und königlich gegen uns
ausstreckte ! Mir ist, ich fühl' es noch in
meiner Hand , daß ich sie anrührte. Es
faßte mit seinem Fingerchen mich , und
erwiederte meinen Händedruck mit einem
so sanftkräftigen — daß ich Himmel und
Erde in diesem seeligen Momente vergaß.

Samuel.

Mir war besonders Sein Blick an seine
Mutter ! Gott ! welch eine Mutter — auf-

fallend! Schöneres, so schönes ist auf Erden noch nie gesehen worden, als wie Sie's aus der Krippe heraushob, und Es auf ihre Kniee stellte, hielt, anschaute, anbethete, mögt' ich sagen — wie Es stand, wie ein Zweyjähriger; Sie durchblickte — lächelte, ohne zu lächeln — und wie fein gerolltes Goldhaar, wenn es sich regte, zu erklingen schien!

Jephta.

Ihr sprecht mir, Brüder, Alle, aus der Seele! Aber Keiner sagt, was ich empfinde. Ich kann's nicht sagen; Werd' es nie sagen können. Herrlich sind Gottes strahlende Engel! Herrlicher als diese schien mir die göttlich sanfte, göttlich hohe, göttlich jungfräuliche Maria — Aber alle Engel mit all' ihren Herrlich-

keiten , Maria mit allen ihren unerschöpflichen einfachen Lieblichkeiten — was sind sie gegen dem holden Kinde, auf Dem alle Augen des Himmels zu ruhen , in Dem alle Lebenswürdigkeiten von allen Engeln sich zu vereinigen scheinen !

Einige mit einander.

O David! wenn Du Ihn fähest !

O Jefajas — wenn Du Ihn hättest auf deinen Arm nehmen können!

Andre.

Und wir durften's , konnten's, thaten's —

Wir — was sind wir ?

Jephthah.

Zehnmahl sagt' ich's Euch schon — Ich sage es unaufhörlich — Mein lahmer Arm ist geheilt, seit ich den Knaben anrühr-

te, dessen Gebuhrt den ganzen Himmel in Bewegung setzt.

Samuel.

Mir ist — ich sey wie von neuem gebohren, könne nicht mehr fündigen, nicht mehr zörnen, kein unnützes Wort mehr sprechen, seit ich Ihn gesehen habe.

Hananael.

Er ist da! Er ist da! was wollen wir mehr?
Die Hoffnung Israels! Der König der Könige! Davids Herr und Sohn! Der Heilige Gottes! Der Messias! Der Messias!

Ananias.

O Freude, wie noch keine vom Himmel auf die Erde niedergestiegen!

Elisama.

O Freude für alles Volk! — alle Zeiten, alle Herzen!

Gedor.

Wenn nicht Engel vorhergesagt hätten, was wir sehen würden; Wenn wir nicht gesehen hätten, was Engel verkündigt, wie könnten wir es glauben?

Benjamin.

Unglaubliche Dinge geschehen den Glaubenden!

Samuel.

Was kein Auge sahe, kein Ohr hörte, was in keines Menschen Herz aufstieg, hat Gott denen, die Ihn lieben, bereitet.

Hananael.

Uns hat es Gott durch seinen Engel geoffenbahrt.

Alle zusammen.

Preis und Ehr und Anbethung. . . Der Herr ist barmherzig und gnädig!

Gedor.

Gestern um diese Zeit — wer hätte das denken dürfen!

Samuel.

Wißt Ihr auch noch, was Hananael sagte — Ach daß Du den Himmel zerriffest!

Jephtah.

Mir war, wie vor einem Ungewitter so todesangst — und plötzlich so himmelsleicht, wie nach keinem abkühlenden Ungewitter.

Ananias.

Lacht mich nicht aus, Brüder; Mir ist's, als ob ich die Erde nicht mehr mit meinen Ferfen berühre, oder, als ob ich sie, wie Staub von den Sohlen abschütteln könnte.

Jephthab.

Gerade so auch mir! Gott! was kannst
Du Alles mit Einem Einzigen geben!

Gedor.

Und noch wissen wir Alle nicht, was Er
uns mit diesem Einzigen gab.

Benjamin.

Ich bin immer noch wie trunken vom
Anblick dieses Wunderkindes!

Samuel.

Ja wohl Wunderkindes, denn der Engel-
gleiche Joseph, da wir Ihn *Vater* nann-
ten, versicherte uns beym Ewiglebenden

Gott ist sein Vater! nicht ich!

Vom Geist empfing Ihn Maria!

Hananael.

Saht Ihr, wie Sie sich anbethend neigte,
da Er dies sagte! Mir war's, als ob alle

Chöre der Engel in Ihrem Antlitz vereinigt — anbetheten.

Ananias.

O die Glücklichste aller Glücklichen!

Gedor.

O wir Glücklichste aller Glücklichen . . .

Elisama.

Unser Warten und Harren zehntausendfach belohnt! Belohnt wie das Warten Abrahams und Sarah!

Gedor.

Belohnt, wie des Zacharias, von dem uns das Gerücht sagte, daß Er im hohen Alter noch einen Sohn bekommen, verheißfen von Gott durch einen Engel.

Samuel.

Der Himmel scheint wieder verföhnt mit der Erde; Engel besuchen sie wieder —

Engelheere — zahlreicher als die, so Jakob zu Mahanaim begegneten.

Ananias.

Abrahams Zeiten, Ihr kehrt zurücke! Denn
Abrahams Gott ist mit uns!

Gedor.

Herrliche Zeiten! Wie würde Abraham
jauchzen, wenn Er den Wundersohn sähe!

Samuel.

Aller Augen werden Ihn sehn! O Freüde,
die allem Volke wiederfahren wird!

Alle zusammen.

Ehre sey Gott in der Höhe und Frieden
auf Erden und an dem Menschen ein
Wohlgefallen!

XIX.

An M. B. H. . . . Sch.

Ich habe gestern Abends einige Reimen zu machen Lust bekommen. Als *Feder - Proben*, und weiter nichts, oder als *Buchzeichelgen* für meine liebe Freündin, die aus *Großem*, was *Sie* thut, Nichts, und aus *Kleinem*, was man *Ihr* thut, Viel macht, mögen sie in Ihre Hand wandeln. Haben sie einige Wirkung, einige Erinnerungs - oder Erweckungskraft desto besser! Ein gutes Herz läßt nichts unbenutzt.

29. XI. 1790.

V E R M I S C H T E
R E I M E N.

I.

Soll ich innig glücklich leben —
Muß ich herzlich Gott ergeben,
Muß ich von Begierden rein,
Dehmuthvoll und muthig seyn.

2.

Heüte — sey die frömmste Stille
Meines Herzens ernster Wille!

3.

Meine kleinsten Pflichten
Will ich treü verrichten —
Irdische Geschäfte
Sollen meine Kräfte

Für die Zukunft üben.

Alles will ich lieben,

Was die Ordnung will.

4.

Nie kann ich zu heifs verlangen —

Reiner Wahrheit anzuhängen.

5.

Offnes Auge, Gott, gieb mir —

Und ein fühlend Herz!

Inniges Vertran'n zu Dir!

Muth in jedem Schmerz. .

Luft an jeder Menschen-Pflicht,

Und in allen Nächten, Licht!

6.

Liebe trägt des Nächsten Bürde. .

Glaube fühlt der Kindschaft Würde.

Hoffnung überfliegt die Erde —
 Und Geduld trägt die Beschwerde —
 Bis in unsrer Todcsnacht
 Unfre Seele ruft: Vollbracht!

7.

Unvermerkt entschwinden
 Meine Tage hin!
 Mögt' ich stets empfinden,
 Dafs ich sterblich bin!
 Mögt' ich jeden Morgen
 Erdefreyer seyn!
 Und mich nur der Sorgen
 Für die Zukunft freü'n!

8.

Lehre, Herr, mich Deinen Willen
 Ganz und stets und froh erfüllen!

Dich empfinden in der Nähe —

Wenn ich hoffend zu Dir flehe!

Lass mich alle Tage lernen,

Minder mich von Dir entfernen,

Lass mich , Unsichtbarer , Dein ,

Jede Stunde froher seyn!

XX.

An Frau C. . . . in R. . . . g.

Liebe unbekannte Bekannte — Ihnen eigne ich folgende zu verschiedenen Zeiten, hiemit auch in verschiedenen Gemüthslagen verfasste Lieder, Gebether und Seüfzer zu. Ich irre mich sehr, oder Sie finden darinn manche Ihrer eigensten individuellsten Empfindungen, Bedürfnisse, Wünsche ausgedrückt — mehr als manche Andre, denen diese Sammlung von *Allerley* in die Hände kommen wird — wie wohl auch unter diesen Einige seyn werden, denen sie gewiß auch aus der Seele herausgesprochen sind.

24. XII. 1790.

I.

Nur Eins sey all mein Thun! Mein Re-
den, Schreiben, Blicken!

Ein Aufschau'n, Herr, auf Dich! In
Dir nur Ein Entzücken!

2.

O der himmelfüßen

Luft, wenn Dir zu Füßen

Herr, der Liebe Thränen fließen!

19. XI. 1786.

3.

So fern Du Herr den Deinen scheinst —
Sie glauben's doch , sie sehen's einst —
Wie sehr Dein Geist der Deinen Schaar ,
Die fern Dich währte , nahe war!

4.

Dann nur bin ich fortgeschritten ,
Hab' ich duldender gelitten —
Hab' ich kindlicher vertraut ,
Froher , Herr, nach Dir , geschaut.

7. XI. 1790.

O wie ward der Jünger Schaar ,
Da der Herr erstanden war ,
Er , der Uebergute ,

„Friede!“ sprach — zu Muthe!

O wie sanken bebend sie

Wonnetrunken an sein Knie —

O wie betheten sie an ,

Da sie wiederlebend fahn —

Der im Felsen ruhte!

7. XI. 1790.

6.

Nur Eins , Herr , lehre mich , die Kunst,
mit Kraft zu bethen ,
Gieb mir nur Eins , nur Eins , den Glau-
ben nur an Dich !

Und zweifelfreyen Muth — auch dann
vor Dich zu treten ,

Wenn Deiner ich vergaß , und ferne
von Dir wich.

25. XII. 1786.

7.

Lehre mich mit Weisheit bethen ;
Und mit kühner Zuversicht
Kindlich vor Dein Antlitz treten !
O Du reinstes Lebenslicht !
Leuchte mir in meine Nächte
Sanft und väterlich herab !
Deine Huld und Deine Rechte
Sey mein sich'rer Pilgerstab ,
Bis ich — frey von Tod und Erde ,
Dich , mein Heiland , sehen werde.

10. X. 1790.



8.

Wenn nur ein Hauch von Dir, Herr,
meine Brust erweitert,

Ach täglich nur ein Blick von Dir mein
Aug erheitert,

Ein Wort von Dir mich leis' in jedem
Drange stärkt !

Und froher stets mein Herz, Gott, Dei-
ne Nähe merkt !

Wenn Gnad' um Gnade stets von Dir ich
such' und nehme,

Und jedes Leichtsinns mich, als wie des
Lasters schäme —

Wenn kein Gedanke mich, wie der !
dass Du bist, freüt,

Mich das nur, was Dich mir bewölkt,
und fernt — gereüt !

So regen jeden Tag in mir sich neue Kräfte ;

So krönt die höchste Huld mit Seegen
 mein Geschäfte!

Wenn mich der Sinn für Dich, o Chri-
 stus, nie verläßt!

Wie seelig ist mein Herz, wie lichtrein,
 sanft und fest!

9.

Herr! Sende Deiner Taufend Einen
 Herab bald meinem Fleh'n und Weynen,
 Ach! Deiner Geister Einen nur!
 Der stärke mich bey'm ersten Wanken!
 Der weck' in mir nur Licht-Gedanken,
 Zu seh'n von Dir die kleinste Spuhr!
 Der warne schnell mich vor Gefahren!
 Der zieh' am Abgrund mich zurück —
 Und leite, rein mich zu bewahren,
 Mich mit der Liebe Engels-Blick!





Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Hand-Bibliothek für Freunde [Manuscript]

Bd.: [1],5

[Zürich] 1790

Rar. 840-1790,5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858461-9

VD18 80031455